

DEUTSCHE ZEITUNG

im Ostland

Riga, Nr. 132, Jahrg. 1

Sonntag, 14. Dez. 1941

VERLAG UND SCHRIFTLEITUNG: RIGA, SCHMIEDESTRASSE 29 (KALEU IELA 29) » ERSCHEINUNGSWEISE: TÄGLICH

Postverlagsort im Reiche: Tilsit. Zu abonnieren bei allen Postanstalten. Telefonnummern in Riga: Vertriebs-Abteilung 22255, Anzeigen-Abteilung 22255, 27755 und 20999, Verlagsleitung 22250, Hauptredaktion 22251, Stellvertretende Hauptschriftleitung 21374, Chef vom Dienst 24869, Politik 20858, Lokal 29803 und 29298, Wirtschaft 22253, Feuilleton 29247, Sport 27119, Archiv und Schatz 24289, Verlagssekretariat 27666, Buchhaltung 22254, Kasse 26113, Technische Abteilung 30906. Bankverbindungen: Reichskreditkasse Riga. In Berlin: Postscheckkonto Nr. 800 der Dresdner Bank mit Vermerk für „Deutsche Zeitung im Ostland“.

ABGESTOPPT

Aus Shanghai kommt über eine japanische Zeitung die Meldung, dass die Vereinigten Staaten am 11. Dezember der britischen Regierung offiziell mitgeteilt haben, es könnten in Anbetracht der neuen Lage keine Lieferungen an England mehr erfolgen. — Die Meldung ist unbestätigt, und ob die Meldung der USA-Regierung in dieser Form erfolgt ist, bleibt fraglich. Ihr Ablauf wird jedoch in hohem Grade treffen, und schon die Stimmen, die seit Ausbruch des Krieges im Pazifik in England selbst laut geworden sind, zeigen ein wachsendes Bemühen, sich mit der Tatsache vertraut zu machen, dass der größte Teil der materiellen Hilfe, die man sich vom amerikanischen Verbündeten versprochen hatte, künftig fortrollen wird.

So gigantisch die Rüstungsinvestitionen der Vereinigten Staaten auch sind, so hat die neue Tatsache eines Zwei-Ozeane-Krieges doch notwendig die Folge, dass einstweilen nicht aus dem Überfluss abgegeben werden kann, sondern das Rüstungspotential für den eigenen Bedarf der USA in Anspruch genommen werden muss. Ob die Hoffnungen Roosevelts, im Jahre 1943 über einen Kriegsapparat zu verfügen, der sowohl die amerikanische wie die englische Kriegsührung gegen die Achse in allergrößtem Stile ermöglicht, bleibt abzuwarten. Die Tatsachen, mit denen England für den Augenblick zu rechnen hat, sehen sehr viel bescheidener aus.

Allerdings vermag Grossbritannien als Aktivum für sich den Umstand zu buchen, dass endlich die aktive Kriegsteilnahme der Vereinigten Staaten — von den Engländern so lange schon gefordert und ersehnt — Wahrheit geworden ist. Aber dieser erträumte Idealzustand ist unter Auspielen im Stillen Ozean eröffnet worden; die keineswegs die Hoffnung verstärken, dass diese Kriegsteilnahme auch für Grossbritannien selbst in dem erhofften Umfang zur Entlastung wird.

DZ.

Kriegserklärung Bulgariens

In der Sozranje veröffentlicht

Sofia, 13. Dezember

Bulgarien hat England und den Vereinigten Staaten den Krieg erklärt. Die Tatsache der Kriegserklärung wurde Sonnabendmittag 12 Uhr in der Sozranje durch Ministerpräsident Filoff zur Kenntnis gebracht.

Rumänien solidarisch

Kriegserklärung an USA

Bukarest, 13. Dezember

Die rumänische Regierung teilte am Freitag dem amerikanischen Gesandten mit, dass sich Rumänien als Partner des Dreimächtepaktes mit Deutschland, Italien und Japan verbündet und mit den USA im Kriegszustand befindlich betrachte.

Höchste Auszeichnung für Oshima

Vom Führer persönlich überreicht

Berlin, 13. Dezember

Der Führer empfing am Sonnabendmittag in Gegenwart des Reichsministers des Auswärtigen von Ribbentrop aus Anlass der Unterzeichnung des Abkommens, durch das die Achsenmächte sich mit Japan zu gemeinsamem Kampf bis zum Endtag zusammengeschlossen haben, den kaiserlichen japanischen Botschafter in Berlin, General Oshima, in Sonder-Audienz.

Der Führer erreichte Botschafter Oshima in Anerkennung seiner her vorragenden Verdienste um das Zustandekommen des Dreimächtepaktes die höchste Auszeichnung, die Deutschland zu vergeben hat, das Grosskreuz des Ordens von Deutschem Adler in Gold.

USA beschlagnahmen französische Schiffe

„Normandie“ soll Flugzeugträger werden

Amsterdam, 13. Dezember

Dem Sender Londons zufolge hat der Küstenschutz der USA 12 französische Schiffe beschlagnahmt und die Mannschaften verhaftet. Die „Normandie“, die ebenfalls beschlagnahmt wurde, soll eventuell als Flugzeugträger eingesetzt werden.

Japan gegen den USA-Angriff seit 20 Jahren gerüstet

Marineattaché Yokai vor der deutschen Presse — Die japanische Marine trotz des China-Krieges stärker und schlagkräftiger

Berlin, 13. Dezember

Angesichts der gironischen Erfolge Japans im Kampf gegen die Vereinigten Staaten und Grossbritannien ist immer wieder die Frage gestellt worden, wie die japanische Wehrmacht nach vierjähriger Kriegsführung in China einer derartig nachhaltigen und schnellen Kraftentfaltung fähig gewesen sei. Auf diese Frage antwortete der japanische Marineattaché in Berlin, Kapitän zur See Yokai, der Vertreter der deutschen Presse. Er ging von der Tatsache aus, dass Tokio seit mehr als zwanzig Jahren den Zusammenstoß im Pazifik vorausahnt und sich seitdem auf ihn vorbereite. Die notwendige Verteidigung des Kaiserreichs werde am besten durch den Angriff gesichert. Deshalb habe die japanische Marine Tag und Nacht geblüht. Sie wusste, dass schon die erste halbe Stunde des Ausgang einer Seeschlacht bestimme.

Die einstige Bedrohung Japans von Norden her sei durch den russisch-japanischen Krieg beseitigt worden. Dafür aber sei eine neue Bedrohung vom Pazifik her entstanden. Auf der Washingtoner Abstrusenkongress von 1922 hätten die USA und England Japan leider auf das bekannte Verhältnis 5:3, praktisch also auf das Verhältnis 10:3, hingestellt. Es war demgemäß das Grundprinzip der feindlichen Strategie, mit grosser Überlegenheit gegen möglichst schwache Kräfte zu kämpfen.

Man habe sich in Japan überlegt, wie man gegen diese Überlegenheit auftreten könne, um den Endtag zu erringen. Die Antwort sei gewesen: Nur mit unserem Geist und durch Übung. Diese Übung habe man Tag und Nacht betrieben. Nach der Londoner Konferenz, die weitere Beschränkungen für Japan brachte, habe die japanische Marine bei Übungen viele tapfere Offiziere und Matrosen verloren, in manchen Jahren 80,90 und 100 Mann. Doch der Tenno, zuerst verwundert über diese hohen Verluste im Frieden, habe sich an Bord seines Flaggschiffes bei den davon Manövern im Stillen Ozean darüber überzeugt, dass diese Manöver wie echte Schlachten durchgeführt wurden. Nach Abschluss der Manöver habe er erklärt, jetzt verstehe er,

warum die japanische Marine so viele tapfere Offiziere und Mannschaften verloren habe. „Es ist unser Motto“, sagte Kapitän Yokai, „die Übungen im Frieden durchzuführen, also wäre es ein echter Krieg, aber im echten Krieg gibt es kein Wochenende, sondern nur Werktag.“

Japan sei ein Inselreich, und das Ziel seiner Marinestrategie gehe darauf hinaus, im Kriege die feindliche Hauptflotte in möglichst kurzer Zeit zu vernichten. Nun behaupten die Artillerieoffiziere, dieses Ziel sei am schnellsten mit der Artillerie zu erreichen, die Angehörigen der Torpedowaffe behaupten dasselbe von ihren Einheiten, und die Besatzungen der Luftwaffe behaupten das gleiche von ihren Maschinen. Wesentlich sei aber, dass im Kriege — obwohl jeder einzeln auf seine Waffe stolz sei — dass alle zusammenarbeiten. Dieser Geist habe sich jetzt bei den ersten Schlägen gegen den Feind bewährt.

Die nordamerikanische Flotte im Stillen Ozean sei auf ihre verschiedenen Stützpunkte — wie Hawaii, Japan, Guam und die Philippinen — angewiesen. Über diese Punkte ginge auch der nordamerikanischen Luftwaffe der Feldzug gegen Tschingaischkae eine hervorragende Erfahrungsquelle gewesen, so dass die Angriffe im Stillen Ozean nicht von unerfahrenen Fliegern ausgeführt zu werden brauchten.

Eine Flotte könne ohne Stützpunkte nicht lange operieren. Japan habe deshalb gleich zu Beginn des Krieges alle wichtigen Stützpunkte angegriffen und — so berichtete Kapitän Yokai — diese Operationen gingen planmäßig weiter. Es sei fraglich, ob Singapore gehalten werden könne, nachdem so wertvolle englische Schiffe verlorengangen seien.

Schliesslich ging Kapitän z. See

Mobilmachung in Indochina

Tokio, 13. Dezember

Wie „Nisch Nisch Shimbu“ aus Saigon berichtet, hat die französisch-indochinesische Regierung nach Abschluss des Militärbündnisses mit Japan die Mobilisierung aller militärfähigen Altersklassen angeordnet.

Yokai darauf ein, dass vielfach geäußert werde, Japan kämpfe nun schon vier Jahre gegen Tschingaischkae, ohne ihn vernichtet zu haben, und nehmen es jetzt noch auf sich, gegen USA und England zu kämpfen. Japan habe schon zu Beginn des Konfliktes mit Tschingaischkae genauso gewusst, dass seine echten Feinde die Männer und Mächte hinter Tschingaischkae waren. Man habe in Japan nur verloren, dass einmal die Zeit zur Bekämpfung dieser Feinde kommen würde. Die japanische Marine, die in den vier Jahren des Konfliktes mit Tschingaischkae nicht nur keine Schiffe verloren, sondern auch starker geworden sei, habe immer nach dem Stillen Ozean gesehen und sich gegen den echten Feind vorbereitet.

Über die Tätigkeit der Marine im China-Krieg sagte Kapitän z. S. Yokai, die Flotte habe in erster Linie Landungsmanöver ausgeführt, aber auch von Sie her in die Kämpfe eingegriffen. Er betonte die ständige Zusammenarbeit der Marine mit dem Heer. Vor allem für die Marineluftwaffe sei der Feldzug gegen Tschingaischkae eine hervorragende Erfahrungsquelle gewesen, so dass die Angriffe im Stillen Ozean nicht von unerfahrenen Fliegern ausgeführt zu werden brauchten.

Einer Frage nach der japanischen U-Bootwaffe wich Kapitän z. S. Yokai aus begehrlichen Gründen aus. Er erzählte aber ein Beispiel für die ungeheure Härte der Ausbildung. U-Boote seien gezwungen worden, den Kurs schnellfahrender Kriegsschiffe zu kreuzen und sich im letzten Augenblick durch Tauchen der Rammung zu entziehen. Diese Übung hätte man ursprünglich für unmöglich gehalten, ohne dass Verluste eintreten würden.

Die Praxis habe aber dann die her vorragende Schulung der U-Boots-Besatzungen erweisen. Bei den sehr vielen Nachmanövern, die die Anhäufung schnellfahrender und völlig verdunkelter Schiffe bedingen, sei es vor 15 Jahren einmal vorgekommen, dass ein Zerstörer in voller Fahrt in einem Kreuzer hineingerannt und sofort gesunken sei. Seitdem sei die japanische Marine von derartigen Un glückstälken verschont geblieben.

Übung habe auch hier den Meister gemacht.

Tatarenmärchen

sich bei solchen Glatstellungen ja schliesslich um Räumungen von

solcher territorialer Geringfügigkeit, dass sie in ihrer Tiefe auf den Landkarten kaum oder überhaupt nicht sichtbar gemacht werden können. Wichtig ist nur eines: dass an der strategischen Gesamtlage durch solche Glatstellungen nichts verändert wird. Denn schliesslich ist ja, wie wir immer betont haben, nicht der Raumgewinn das entscheidende, so wertvoll er auch sein mag. Entscheidend ist vielmehr die Tatsache, dass die deutsche Wehrmacht einzig und allein es ist, die an der Ostfront Bewegung und Hall, Vorverlegung oder Zurückverlegung bestimmt, und dass den Sowjeten eine Front aufgezwungen werden kann, die ihre und nicht unsere Kampfkraft schwächend beeinflusst. Dass dies der Fall ist, dafür bringen die Frontnachrichten täglich neue Beweise und dafür bürigen schliesslich auch eben neue deutschen Soldaten, die den Sowjets nicht nur einen Raum abgenommen haben, dessen Größe alle geschichtlichen Vergleiche übertrifft, sondern die auch die sowjetische Kampfkraft in einer solchen Weise geschlagen haben, dass ihr trotz des Aufgebotes ihrer letzten Reserven keine Mittel mehr gegeben sind, solche Erfolge zu erzielen, wie sie eben zu erzielen mit gewaltigen Tatarenmärchen vorgenommen.

sich bei solchen

Glatstellungen ja

schliesslich um

Räumungen von

im Rahmen dieses Bereinigungsplanes handelt. Ihr ganzes Bestreben scheint sich nun darauf zu richten, aus diesen Bewegungen sowjetische „Sieg“ zu machen, soweit diese „Aktionen“ Abschüttungen betreffen, in denen die Rückverlegung der Front der deutschen Führung opportun erscheint. Dass es sich dabei um eine völlig ungewöhnliche Umkehrung der Tatsachen handelt, braucht nicht besonders betont zu werden. Auf der anderen Seite erübrigt es sich zu unterstreichen, dass sich die Sowjets sorgsam aus schweigen über alle Abschüttungen, an denen diese Bereinigung eine Voraussetzung der Front notwendig gemacht hat und dementsprechend die Operationen in einem für die Sowjets peinlichen Sinne verlaufen.

Die wirkliche Sachlage ist also diese: bei den sowjetischen „Vormärchen“ handelt es sich ebenso wenig um Vormärche oder Durchbrüche, wie es in einigen wenigen östlichen deutschen Bereinigungsmaßnahmen um „Rückzüge“ der deutschen Truppen handelt. Wenn sowjetische Truppen in die Abschüttungen, die sich während des Winters etwa wegen ungesicherter Nachschublinien schwer und nur mit grossen Blutopfern halten müssen, nachrücken, so bleibt ihnen das unbenommen. Denn es handelt

Luftkrieg im Winter

Von Major Wulf Bley

Nach den deutschen Wehrmachtberichten haben die Sowjets in den ersten fünf Monaten des Krieges gegen uns insgesamt 16912 Flugzeuge verloren. Von diesen wurden 1020 im Luftkampf oder durch Flakartillerie abgeschossen und der Rest am Boden zerstört. Diese Tatsachen räumen zugleich mit der vielfach verbreiteten irigen Vorstellung auf, als sei die sowjetischen Verluste im wesentlichen durch Überraschung und Vernichtung der Flugzeuge am Boden eingetreten.

Der Feind hat seinerzeit diese sowjetischen Verluste gelegen und gemeint, soviel könne man gar nicht verlieren. Denn wenn man schon so viele verloren hätte, dann sei man nicht instande, noch weiterhin Flugzeuge an die Front zu schicken. Die das sagten, logen entweder bewusst oder wussten nicht um die uns durchaus bekannte zahlenmässige Stärke der Sowjetluftwaffe. Mit der Vernichtung der genannten Anzahl sowjetischer Flugzeuge war diese noch nicht völlig erledigt, wohl aber in ihrer Kampfkraft so stark erschüttert, dass sie einen wirksamen Einsatz nicht mehr durchführen konnte. Was für das Material gilt, hat seine Geltung gleichermaßen für den Personalsatz. An dieser Tatsache wird nichts dadurch geändert, dass in letzter Zeit einige neue Sowjettypen an die Front gekommen sind. Sie kamen aus der verbliebenen laufenden Produktion. Im übrigen sind sie zwar modern, jedoch typische Ergebnisse sowjetischer Arbeit.

Die Hoffnung unserer Feinde, der Winter werde die deutsche Luftwaffe lähmend, ist wiederum eine typisch britische Illusionsmache oder die Folge einer Unkenntnis, welche die Briten kaum vor Strafe schützen dürfte. Die deutsche Luftwaffe verfügt auch hier über hinreichende Kriegserfahrung. Ein harter Winter mit grosser Kälte bringt für den Einsatz unserer Flugzeuge keine unüberwindlichen Schwierigkeiten mit sich. An die grosse Kälte ist der deutsche Flieger durch Höhenflüge gewöhnt. Er schützt sich dagegen entweder durch entsprechende Bekleidung, oder sein Flugzeug verfügt über einen geheizten Besatzungsraum. Der vergangene Winter war wirklich hart. Dessen entsinn wir uns alle noch. Wir erinnern uns auch, dass damals auf ausgesprochenen Langstreckenflügen fast täglich Flüge bis zu den Shetlandinseln hinauf durchgeführt wurden. Sie bewiesen, dass die tiefe Temperatur allein kein Hindernis für den Einsatz ist. Die Startbehindernisse auf den Flugplätzen lassen sich durch die Arbeit ausreichender Bodenmannschaften und mit Hilfe besonderer technischer Einrichtungen ohne weiteres beseitigen. Hemmender dagegen schon sind die Schwierigkeiten, die sich aus der Vereisung der Flugzeuge ergeben. Aber auch sie sind nicht unüberwindlich. Die Grosseinsätze gegen die britische Insel im Vorjahr haben das bewiesen. Gut ausgebildete Besatzungen und Flugzeuge, die Enteisungsanlagen besitzen, meistern auch sie.

Im Osten sind die Bedingungen in dieser Hinsicht für unsere Luftwaffe nicht schlechter als anderswo. Die Sowjets haben darunter allerdings ganz anders zu leiden. Zwar besitzen sie grosse Erfahrungen im Wintereinsatz einzelner Flugzeuge. Aber einmal haben sie ihre besten und erfahrfesten Besatzungen schon verloren, und dann ist ihre technische Ausrüstung minderwertig. Hinzu kommt noch der Verlust des grössen Teils ihrer Bodenrausfertigung. Die sowjetischen Flugzeuge sind fast durchweg nicht mit Enteisungsanlagen gebaut. Die Heizung der Besatzungsräume kennt man in Sowjetrussland nicht.

Nachträglich lässt sich so etwas aber nur mit grossem Zeitverlust und auch dann nur befehlsmässig, also mir sehr zweifelhafter praktischer Wirkung, einbauen.

Die Briten haben seinerzeit grosse Dinge von ihren Stratosphärenflugzeugen erzählt. Sie haben nicht das gehalten, was sich der Feind davon versprach. Neuerdings sind es nicht nur die Überbomber, sondern die Jagdflugzeuge, auf welche die Vorschussfliegeren nur so niederrücken. Bei ihren Lügen von ihrer angedachten Überlegenheit muss den Engländern doch wohl nicht ganz wohl gewesen sein. Denn sie sagen seit einiger Zeit, nun werde es aber wirklich anders werden. Jetzt habe man das Jagdflugzeug, das den Messerschmitts den Garaus machen werde. Außerdem könnte man damit sogar im Tieflieg Bomber werfen. Was es nicht alles gibt! Muss man da nicht staunen, wenn man solches hört? Die neue Hurricane-Maschine, die unseren Jägern im übrigen schon seit einiger Zeit bekannt ist, kann mit einer Kanone schiessen. Einfach unglaublich! Zwar schiessen deutsche Jagdflugzeuge schon seit Jahren mit einer Flugzeugkanone. Aber was bei uns eine längst lieb gewordene Gewohnheit ist, das ist bei den Briten neueste Errungenschaft der Technik.

Unsere Zerstörer und Jäger haben von jeder Tieffangriffe auf Erdziele durchgeführt und dabei auch seit längerer Zeit schon Bomber geworfen. Auch das also ist im Bereich der Luftkriegsführung nichts Neues. Aber wenn die Briten das jetzt auch tun, so ist das ein Fortschritt der Menschheit – wie sie es nennen. Der ganze Hurricane-Schwindel beweist im Grunde genommen nur eins: dass die Briten mit ihrer Entwicklung erheblich hinter uns herhinken und bei aller Selbstgefälligkeit keine Aussicht haben, unsere Vorsprung jemals aufzuholen.

Die deutschen Flugzeugverluste stehen gegenüber den feindlichen im Durchschnitt wie 1:10, zum Teil sogar noch wesentlich günstiger. Die Ursachen für den starken Unterschied in den Abschussfolgen, deutscher und feindlicher Flieger sind vielfältiger Art. Ihrer eine ist unsere technische Überlegenheit. Worauf beruht sie? Vergleichen wir die deutschen und die britischen Jagdflugzeuge als jedem verständliche Spitzenleistungen der kriegsführenden Parteien! Im Jagdflugzeugen haben sich seit Jahren zwei erkennbar getrennte Entwicklungslinien gezeigt: die deutsche und die englische Schule. Das Jagdflugzeug Messerschmitt Me 109 ist auf hohe Geschwindigkeit und gute Steigleistung hin gezeichnet. Die britischen Konstrukteure erstreben mit ihren Spitfire und Hurricane eine möglichst gute, zugleich aber auch möglichst vielseitige Leistung und gingen den Mittelweg zwischen Geschwindigkeit, Steigleistung und Wendigkeit. Infogedessen ist die Me 109 schneller bei etwas geringerer Wendigkeit. Die Spitfire und die Hurricane sind etwas wendiger, dafür aber langsamer. Die bisherigen Kampferfahrungen haben die Richtigkeit des deutschen Entwicklungsprinzips bewiesen. Immer wieder hat sich in den Luftkämpfen zwischen deutschen und britischen Jägern gezeigt, dass der schnellere deutsche Jäger dem zwar etwas wendiger, dafür aber langsameren britischen Jagdflugzeug überlegen ist. Man besteht das ohne weiteres, wenn man die taktischen Gegebenheiten betrachtet.

Beim Angriff befindet sich naturgemäß derjenige Jäger im Vorteil, der die freie Entscheidung in der Wahl des Angriffszeitpunktes und der Angriffsposition besitzt. Diese Entscheidung hat aber im allgemeinen nur den schnelleren Jäger, der besonders den grossen Vorteil der Überraschung besitzt. Im Kurvenkampf ist das wendigere Flugzeug besser. Es wird diese Überlegenheit jedoch nur selten ausnutzen können, weil das schnellere Jagdflugzeug sich auf einen Kurvenkampf nicht einlassen braucht. Dieses kann nämlich dann seiner höheren Geschwindigkeit den Kampf jederzeit abbrechen oder unterbrechen, um dann aus einer günstigeren Angriffsposition aufs neue anzurennen. In der Verteidigung ist der Wundkampf für das wendigere Flugzeug eine gute Taktik. Die überlegene Geschwindigkeit ist aber ebenfalls ein besseres Mittel; denn der schnellere Jäger kann angreifen, wann er will und sich auch jederzeit vom Gegner lösen; auch einem zahlenmässig überlegenen Feind gegenüber verliert er nichts von diesen Vorteilen. Die besondere Technik ermöglicht die taktische Überlegenheit. Die in unzähligen Luft-

kämpfen bewiesene Überlegenheit der deutschen Messerschmitt-Jäger über ihre Gegner vom Typ Spitfire und Hurricane findet damit eine einfache Erklärung. Der erfahrene Jagdflieger weiß, dass die Geschwindigkeit nutzt dem Angriff; Wendigkeit und Kurvenkampf dienen dem Ausweichen und der Verteidigung. Ein Luftkampf kann aber fast nie aus der Verteidigung gewonnen werden, sondern meist nur durch den Angriff.

Wenn hier gerade die Jagdflug-

Neue Luftangriffe auf Moskau

Schwere Kämpfe bei Tobruk, Bardia und Sollum

Führerhauptquartier, 13. Dezember
Das Oberkommando der Wehrmacht
gibt bekannt:

An der Ostfront wurden örtliche Angriffe des Feindes abgewiesen. Die Luftwaffe bekämpfte mit guter Wirkung Truppenbereitstellungen sowie Eisenbahnlinien im Donezgebiet, am unteren Don und an der Nordfront. Sie bombardierte ferner Flugzeugstützpunkte der Sowjeten südostwärts des Ladogasees und griff in der vergangenen Nacht militärische Ziele in Moskau an.

In der Nacht zum 13. Dezember wurden Hafenanlagen an der Ost- und Südwestküste Englands von Kampflegerkräften mit Bomben belegt. Das Schwergewicht der in Befriedlichkeiten hat sich in die Gegend westlich Tobruk verschoben, ohne dass es dem Gegner gelungen wäre, entscheidende Erfolge zu erzielen. Bardia und Sollum widerstehen mit grosser Hartnäckigkeit dem wachsenden Druck des Gegners.

Im Schutz liegenderen Wolken waren einzelne feindliche Flugzeuge Bomber auf einige Orte des holländisch-deutschen Grenzgebietes, die geringe Opfer unter der Zivilbevölkerung forderten. Bei diesen Einflügen und bei wirkungslosen Nachangriffen auf die besetzten Westgebiete verlor die britische Luftwaffe zwei Bomber.

**Schwere Batterien
beschiessen Leningrad**

Berlin, 13. Dezember
Schwere Artillerie der Heeres setzte am Freitag die erfolgreiche Beleidigung militärischer Ziele in Leningrad fort. Die Baltische Werft, die seit der Einschliessung von Leningrad mehrfach im Feuer der deutschen Artillerie gefangen hat und de-

ren Anlagen bereits schwere Beschädigungen aufweisen, erhielt wiederum zahlreiche Treffer. Im Werksgelände wurde ein ausgedehnter Brand beobachtet.

Die Worskilow-Werke wurden gleichfalls von der deutschen Artillerie beschossen. Dieser ausgedehnte Rüstungsbetrieb arbeitet, wie zahlreiche andere Leningrader Betriebe, nur noch teilweise, da ein grosser Teil der Werkshallen durch deutsche Granaten bereits zerstört worden ist.

Das in Hafen von Kronstadt liegende bolschewistische Schlachtkreuzer „Marat“, das seit dem September mehrfach von der deutschen Artillerie unter Feuer genommen wurde und nur noch begrenzt manövriert ist, erhielt am 12. 12. wiederum mehrere Treffer, die auf dem 23 600-Tonnen-

Schiff erneute Beschädigungen hervorriefen.

**Ruhe am slowakischen
Frontabschnitt**

Pressburg, 13. Dezember

Zur Lage im Kampfgebiet der slowakischen Einheiten an der Ostfront meldet der Sonderberichterstatter des slowakischen Telegraphenbüros, dass im Gebiet der Schutzstellung der slowakischen Einheiten die zwei letzten Tage ruhig verliefen. Der Feind unterwarf nur unbedeutende Kampfhandlungen. Die slowakische Artillerie erschwerte mit Störungsfeuer die Bewegungen des Feindes hinter der Frontlinie. In nächtlichen Erkundungsunternehmen haben slowakische Einheiten weitere Gefangene eingebracht.

Harte Kämpfe westlich Tobruk
Britische Autokolonnen im Tiefflug angegriffen

Rom, 13. Dezember

Der italienische Wehrmachtsbericht meldet:

Die Schlacht, in der die Streitkräfte der Achse seit über drei Wochen in der Marmarika tapfer gegen einen an Zahl und Kampfmittel weit überlegenen Gegner kämpfen, dauert im Gebiet westlich von Tobruk in heftiger Form an.

Starke, mit grossem Einsatz von Panzerwagen vorgetragene Flugzeuge Angriffe zerbrachen an der entschlossenen Abwehr unserer von der Luftwaffe unterstützten Truppen.

Bardia und Sollum widerstehen mit grosser Zähigkeit dem wachsenden feindlichen Druck.

Deutsche Flugzeuge griffen im Tiefflug feindliche Autokolonnen mit sichtbaren Erfolgen an und setzten zahlreiche Kraftfahrzeuge in Brand. In wiederholten Luftkämpfen wurden zehn Flugzeuge von deutschen Jägern abgeschossen. Vier Flugzeuge stürzten, von unserer Flak getroffen, brennend ab. Von unseren Flugzeugen wurden drei vermisst.

In den gestrigen ersten Morgenstunden waren feindliche Flugzeuge einige Bomben auf verschiedene Ortschaften Siziliens und Kalabriens, insbesondere auf Comiso und Crotone. In Comiso sind ein Toter und zwei Verletzte zu beklagen. Ein Einflug auf Tripolis blieb ohne Folgen. Auch in Griechenland wurde bombardiert: 10 Tote und 37 Verletzte, unbedeutende Schäden.

Die Wochenbilanz unserer Luftwaffe

Berlin, 13. Dezember

Die deutsche Luftwaffe war trotz der Wetterlage in der abgelaufenen Woche wieder besonders aktiv. Sie wehrte einen nur einmal versuchten Angriff der britischen Luftwaffe am Kanal erfolgreich ab, wobei deutsche Jäger zehn und die Marineartillerie zwei britische Flugzeuge abgeschossen. Sie griff auch, wenn die Wetterlage zuließ, die Hafenanlagen an der Ost- und Südostküste von England und vor allem den wichtigen Schiffsbauplatz New Castle erfolgreich mit Bomben an. Ihre Angriffe galten weiterhin der britischen Versorgungsschiffahrt. Sie beschädigte nordostwärts Aberdeen ein Handelschiff schwer und versenkte ostwärts Dundee einen Zerstörer und vier Handelsfahrzeuge mit insgesamt 14 000 BRT. Die britische Kriegsflotte wurde vor allem im Mittelmeer durch die deutsche Luftwaffe in dieser Woche schwer getroffen. Zwei britische Kreuzer, ein Zerstörer und ein grosser Transporter wurden schwer beschädigt. Die deutsche Luftwaffe griff im übrigen in Nordafrika überall in die Erdkämpfe ein.

Im Kampf mit der britischen Luftwaffe erwies sie auch hier wiederum ihre Überlegenheit. Hatte die britische Luftwaffe vom 3. bis 9. Dezember 69 Flugzeuge, davon 34 im Mittelmeer, verloren, so verlor sie durch Luftkämpfe mit deutschen Jägern vom 9. bis 13. Dezember weitere 18 Flugzeuge, während die deutsche Luftwaffe vom 3. bis 9. Dezember insgesamt nur 18 eigene Flugzeuge verloren hat. Diese Flugzeugverluste der Briten erhöhten sich noch durch die sieben Bomber, die sie bei ihren drei wirkungsvollen Einflügen in das Reich verloren, so dass sie seit dem 3. Dezember insgesamt 94 Flugzeuge verloren haben.

An der Ostfront wurden vom 29. November bis 5. Dezember 228 bolschewistische Flugzeuge abgeschossen, während 21 deutsche verloren gingen.

Angriff in dichtem Nebel

Schwere sowjetische Verluste bei örtlichen Kämpfen

Berlin, 13. Dezember

Täglich erweist sich von neuem, dass die Bolschewisten ohne Rücksicht auf schweren Verluste ihre Verbände immer wieder zum Angriff gegen die deutschen Linien ansetzen. An vielen Abschnitten der Ostfront entwickeln sich dabei hartnäckige örtliche Kämpfe, die jedesmal mit einer hohen Zahl von gefallenen Bolschewisten und von zerschlagenem feindlichem Kriegsmaterial ihr Ende finden.

Im Donezbecken nutzte der Feind am Freitag dichten Nebel aus, um eine starke Angriffsstärke zu entfalten und mehrere Wellen stürmten die bolschewistischen Soldaten Panzerunterstützung durch den Nebel gegen die deutschen Linien an. In schweren Abwehrkämpfen wiesen unsere Truppen zahlreiche Angriffe ab.

An einer Stelle drang der Feind durch die deutschen Sicherungen und umschloss ein Bataillon. Sofort traten benachbarte eigene Kräfte zum Gegenangriff an und riegelten in kühnem Vorstoß die Einbruchstelle ab. Nach kurzem, zehn Kampf wurde die feindliche Einklussierungsgang durchbrochen und das deutsche Bataillon in der Umfassung der Bolschewisten befreit. In diesen Abwehrkämpfen zeichneten sich die Offiziere und Mannschaften einer Infanterie-Division besonders aus. Wie schwer die Verluste des Gegners bei all diesen Kampfhandlungen sind, ging aus der Zahl von 1000 toten Bolschewisten hervor, die nach 24stündigen Kämpfen im Bereich eines deutschen Armeekorps festgestellt wurden. Ausserdem fielen sieben Panzer, zwei Pak und neun Maschinengewehre in die Hand der deutschen Truppen.

Erfolg der Finnen

Sprengstofflager in die Luft geflogen

Helsinki, 13. Dezember

Der finnische Wehrmachtericht vom 12. Dezember hat folgenden Wortlaut:

Karelische Landenge: Lebhafte Infanteriekämpfen auf der gesamten Front. Schwächeres Artilleriefeuer. Feindliche Spähtrupps wurden teilweise vernichtet, teilweise vertrieben. Eigene Artillerie und Granatenwerfer haben feindliche Batteriestellungen.

Abteilungen und Arbeitsgruppen unter Feuer genommen sowie mehrere Feldgeschütze und Maschinengewehre zum Schweigen gebracht.

Unsere Panzerabwehr hat eine gesamte Scharfschutzzentrale verloren. Durch Treffer mit Panzerabwehrwaffen wurde ein feindliches Sprengstofflager zur Explosion gebracht.

Sw-Front: Stellenweise beiderseitiges Geschütz- und Granatwerferfeuer. Feindliche Spähtrupps haben vergeblich versucht, den Siedlung zu überschreiten. In der Gegend von Osta hat der Feind beim Angriff etwa 50 Gefallene verloren.

Südostfront: Am nördlichen Abschnitt nimmt die Vernichtung des in

den Wäldern verstreuten feindlichen Abteilungen ihren Fortgang. Stellenweise befeuerte Feuerkraft an der Ostfront.

Luftstreitkräfte: Im Laufe des gestrigen Tages bombardierten unsere Luftstreitkräfte in mehreren Angriffen die Murman-Bahn nördlich von Massalik. Treffer wurden auf Bahnhofsgebäude und Lager erzielt, wobei Explosionen festgestellt wurden. In Ostkarelien wurden auch Transportkolonnen unter Feuer genommen.

Die Bolschewisten haben sich, wie aus einem finnischen Frontbericht hervorgeht, in den Kampf von Kontupohja am Onega-See in nördlicher Richtung hinzügeln zurückgezogen. Bis auf das Dorf Ilma blieben die Ortschaften in diesen Gebieten vollständig unbesetzt. So wurden die Orte Homelskaja, Maanselkaja und Kapejneva sowie zahlreiche Dörfer unterseit von den Finnen erobert. Die Sowjets hatten auch keine Zeit geblieben, die Anlagen der Murmanbahn fortzuschleppen, sondern mussten sich mit stellenweisen Sprengungen begnügen.

Die Sowjeten haben sich, wie aus einem finnischen Frontbericht hervorgeht, in den Kampf von Kontupohja am Onega-See in nördlicher Richtung hinzügeln zurückgezogen. Bis auf das Dorf Ilma blieben die Ortschaften in diesen Gebieten vollständig unbesetzt. So wurden die Orte Homelskaja, Maanselkaja und Kapejneva sowie zahlreiche Dörfer unterseit von den Finnen erobert. Die Sowjets hatten auch keine Zeit geblieben, die Anlagen der Murmanbahn fortzuschleppen, sondern mussten sich mit stellenweisen Sprengungen begnügen.



Englands Hillsvölker in Nordafrika. Unter den in der Marmarikaschlacht gefangenen Briten befinden sich Abteilungen von Negertümern

Aufn.: Scherf

Selbst eine Blockade zwecklos

Britische Eingeständnisse

Genf, 13. Dezember

Nach einem Londoner Bericht schweizerischer Zeitungen führte der englische Minister für den Wirtschaftskrieg, Dalton, zur wirtschaftlichen Lage Japans u. a. aus, Japan habe wirtschaftlich zweitförmig eine sehr starke Stellung. Es wäre sinnlos, sie zu unterschätzen oder zu glauben, dass Japan den Krieg nicht länger als einige Monate führen könnte. Japan habe beträchtliche Vorräte angelegt. Die japanische Kriegsführung gegen China habe keine grösseren Auswirkung auf die wirtschaftlichen oder militärischen Hilfsmittel Japans zur Folge. Japan sei ausserdem in der Lage gewesen, aus China, Südamerika, Thailand und Indochina Waren zu beziehen. Selbst eine Blockade Japans würde das Land nicht aushalten können.

Wenn im übrigen die britische Luftwaffenindustrie, wie man in London meint, der deutschen zwar nicht in ihrer Produktionskapazität, aber doch wenigstens in bezug auf die technische Entwicklung überlegen wäre, dann hätte sie dies bereits in der Vergangenheit und Gegenwart irgendwie unter Beweis gestellt. Die Briten könnten weder aus eigener Kraft noch mit Hilfe der USA das aufholen, was sie unverhüllt versäumt und verloren haben.

Wenn im übrigen die britische Luftwaffenindustrie, wie man in London meint, der deutschen zwar nicht in ihrer Produktionskapazität, aber doch wenigstens in bezug auf die technische Entwicklung überlegen wäre, dann hätte sie dies bereits in der Vergangenheit und Gegenwart irgendwie unter Beweis gestellt. Die Briten könnten weder aus eigener Kraft noch mit Hilfe der USA das aufholen, was sie unverhüllt versäumt und verloren haben.

Neues in Kürze

Briten kapern französisches Schiff

Stefani berichtet aus Tanger, dass nach Nachrichten aus La Linea englische Patrouillenboote auf hoher See den französischen Handelsdampfer „Formigny“ kaperten und nach Gibraltar einbrachten.

Neues Italienisches Fürstengeschlecht

Auf Vorschlag des Duce hat der König und Kaiser den Nachkommen des verstorbenen Marchese Francesco Pacelli in Anerkennung seiner Verdienste als Rechtsberater bei Abschluss der Lateranverträge den Titel Fürst verliehen. Francesco Pacelli war der Bruder des gegenwärtigen Papstes.

Explosionsglück in England

Eine Fábrik für Artilleriebedarf in Burlington, in der Granaten gefüllt werden, wurde vollständig zerstört, als sich am Freitag eine furchtbare Explosion ereignete. Mehrere Arbeiter wurden getötet und mindestens 20 verletzt. Die Anlage kostete 60 Millionen Dollar.

DEUTSCHE ZEITUNG IM OSTLAND

Riga, Schmiedestr. (Kaleju iela) Nr. 29. Verlagdirektor Ernst Heycke; Hauptgeschäftsführer Dr. Fritz Michel; Stellv. Hauptgeschäftsführer Dr. Hermann Bumhauer; alle in Riga.

Ablaufpreis: 2,00 RM. Einzelverkaufspreis 0,10 RM. Im Reich: Monatsheft 1,42 RM, einschliesslich Zustellgebühr. Einzelverkaufspreis 0,20 RM. Feldpostnummer: 14. An die Dienststelle 49254 A. Die Zeitung ist bei jeder Postanstalt im Reich zu abonnieren.

Portrait des Tages

G. C. Marshall

Einen Generalstabschef stellen wir uns in Deutschland gern nach dem Vorbilde Molikas, des „grossen Schweigers“ vor. Aber George C. Marshall, der Chef des Generalstabes der USA, ist ein ausserordentlich redigewandter Mann. Mit den Künsten der Dialektik und der Fachkenntnis hat er oft genug in den Kongressausschüssen die unbestreitbaren Kritiken „ausgedeckt“ und so den Vorlagen der Regierung zum Sieg verholfen. Marshall verfügt über einen trockenen Humor, wie ihn der Amerikaner hat, seine Worte werden von der Presse gern aufgespielt, sie haben einen nicht geringen Anteil an seiner grossen Popularität. Ohne diesen in allen Sätzen gewandten Generalstabschef wäre es Roosevelt wohl nicht so leicht gelungen, die



Militarisierung der USA, den Übergang von Berlitzsheim zum Volksheer, durchzusetzen.

Noch vor einem Jahr freilich war Marshall selbst, der in den letzten Monaten in Roosevelts Auftrage die Militarisierung der USA durchführte, Gegner der allgemeinen Weltpflicht. Er trat damals für ein kleines, aber aus bester ausgerüstetes Berlitzsheim ein. Der Entscheidung Roosevelts hat sich Marshall gewandt angepasst. Er war der geschickteste Verlechter der Forderung nach einer Armee von zwei Millionen Mann, war für die Verlängerung der Dienstzeit und verlangte das Recht, USA-Truppen auch ausserhalb der westlichen Hemisphäre verenden zu dürfen.

Marshall, der heute im 59. Lebensjahr steht, geniesst den Ruf eines hervorragenden Fachmannes. Im Weltkriege war er persönlicher Adjutant des Oberkommandierenden der USA-Expeditionssarne, General Pershing. Nach dem Krieg Kommandeur eines Truppenplatzes, Instrukteur der Kriegsschule und auf Kommando in Tientsin, rückte er 1928 zum Stellvertreter des Generalstabchefs auf, um 1939 nach dem Ausscheiden von General Craig diesen verantwortungsvollen Posten selbst zu übernehmen. So ist er zu einem der wichtigsten Helfer Roosevelts geworden.

Das Experiment, das Marshall im Auftrage Roosevelts begann, ist die entscheidende Änderung, die die Wehrgeiste der USA bisher zu verzeichnen gehabt hat. Bisher warten die Bürger der USA stolz darauf, dass ihr Land keine Grenze hätte, hinter dem ein heiliges Heer hütchen. Das Armee galt daher nur als eine Art von Ergänzung der Polizei, unverhüthbar ist die staatliche Repräsentation, aber in Gründen irgendwie überflüssig. Sollte sein, das war ein Beruf wie andere auch, aber nicht eine Sache, die jeden Bürger anging. Das hatte sich nun gründlich gewandelt. Hatten die USA bisher den verhältnismässig kleinsten Wehrstab unter den Grossmächten, so haben sie nun den grössten. Mit 15,5 Milliarden Dollar sind die Wehrausgaben der USA im Haushaltjahr 1941/42 höher als die gesamten Steuereinnahmen, die sich auf 12,5 Milliarden beziehen. Aber auch diese „ungeahndeten“ Steuereinnahmen sind nur möglich geworden durch radikale Steuererhöhungen, denn noch im Vorjahr betrug das Steueraufkommen der USA nur 7,6, 1939/40 sogar nur 5,9 Milliarden Dollar!

Jetzt, da Roosevelt endlich den Krieg hat, dem er die ganze Zeit hindurch nachgehalten ist, wird es sich herausstellen, wie hoch die Qualitäten des Generalstabchefs Marshall sind. Bislang ist von ihm nur bekannt, dass er dank einer ungeheuren Redigewandtheit und eines blitzschnellen Erfassens der rhetorischen Situation manche Redeschlacht gewonnen hat. Was er in den verschiedenen Sitzungen wollte, setzte er durch, und wenn es ihm auch nur durch die Anwendung von Märschen, die jedem im Dienst ergrauten Parlamentarier „Ehre“ gemacht hätten, gelang. Nun sind aber auch für die Männer, die die USA-Geschichte heutigen, die Zeiten der Reden vorbei und an ihre Stelle müssen Taten treten. Warten wir ab, ob General Marshalls strategische Fähigkeiten sich ebenso gross erweisen wie seine rhetorisch-dialektischen. DZ.

VON DR. ARVED FREIHERR TAUPE

Bei einem Besuch Hapsals, des freundlichen Seestädtchens und Badeortes an der durch tiefinschneidende Buchten gegliederten und durch zahlreiche vorgelagerte Inseln bebten Westküste Estlands, fallen dem Besucher die vielen in einheitliche farbenprächtige Volkstracht gekleideten Frauen ins Auge, die eine altertümlich klingende germanische Sprache sprechen. Es ist die Masse an der Estlandschweden, deren Siedlungsgebiet bis zum Anbruch der baltosemitischen Herrschaft noch auf Inseln, Nagen von Räval, Rogö bei Talsi und Självspart, einige Dörfer an der gegenüberliegenden Küste, Odinsholm, die Gemeinden Rikholz und Sutlej auf dem Festlande, Nicko, sowie die Inseln Worms und Runö umfasste und deren Zahl sich nach der estnischen Volkszählung von 1934 auf 7641 Menschen belief.

In der Abgeschiedenheit seiner Inseln und entlegenen Küstenstrichen hat dieser nordisch-germanische Stamm von Bauern, Schiffern und Fischern, der sich selbst als Albofolke-Inselbewohner bezeichnete, in Sprache und Brauchtum viel Altes und Urtümliches bewahrt, das immer wieder das Interesse deutscher wie skandinavischer Forscher wachgerufen hat.

Die Ältertümlichkeit der Mundart mit ihren volltonenden Doppelaugen und Endungen hat lange Zeit der Annahme Nahrung gegeben, als handelte es sich bei den Estlandschweden um die Reste einer vorgeschichtlichen, durch die ugro-finnische Einwanderung verdrängten germanischen Urbevölkerung des Ostlandes. Diese Annahme kann heute durch die Forschungen P. Johansens als widerlegt gelten, der in überzeugender Weise nachgewiesen hat, dass die Besiedlung der von den Esten noch nicht besetzten Küstenstriche durch Schweden, unter bewusster Förderung der deutschen Landesherren, erst in historischer Zeit und zwar seit dem Ende des 13. Jahrhunderts stattgefunden hat.

Erst in den 70er Jahren des 19. Jahrhunderts konnte ein geregelter schwedischer Schulunterricht eingeführt werden, nachdem aus Schweden Lehrer entsandt worden waren und auf den Güteschulen auf Nuckö ein Lehrerseminar eröffnet worden war. Die Russifizierung des Schulwesens in den

Jahren ist die schwedische Mundart auf Dagö verklungen.

Es sind deutsche Forscher gewesen, welche, angeregt von den Ideen Herders und der Romantik, das Estlandschweden zum Gegenstand ihrer Untersuchungen machten. Im Jahre 1855 veröffentlichte der Schulinspektor zu Hapsal C. Russwurm sein umfangreiches historisch-ethnographisch-topographisches Werk „Eibofolke oder die Schweden an den Küsten Estlands und auf Runö“, in welchem er auch wertvollen alten Sagen und Brauchkund der Vergessenheit entzog. Russwurm sah den Volksplitter der Inselbewohner in dem ständigen Vordringen der Esten seiner baldigen Auflösung entgegengehen und sammelte mit dem Interesse eines Antiquars die Volksüberlieferung dieses Stammes. Die tatsächliche Entwicklung ist andere Wege gegangen: die Agrarreformsgesetzgebung der Mitte des 19. Jahrhunderts, durch welche dem Bauern die Möglichkeit zum Erwerb von Grund- und Lehm gegeben wurde, kam auch den schwedischen Bauern zugute und trug zur Hebung ihres Wohlstandes bei, und bald gelang es auch den kulturellen Anschluss an das Mutterland zu gewinnen, womit die Gefahr des Aufgehens in fremdem Volkstum als behoben gesehen konnte. Immerhin waren die Estlandschweden durch die Armut des Bodens, die Entlegenheit ihrer Wohnsitze und die agrammen Misstände auf kulturellem und wirtschaftlichem Gebiet stark hinter den umwohnenden Esten zurückgeblieben. Vor allem auf dem Gebiete des Bildungswesens bedurfte es der Hilfe des schwedischen Mutterlandes, um diesen Vorsprung einzuholen.

Erst in den 70er Jahren des 19. Jahrhunderts konnte ein geregelter schwedischer Schulunterricht eingeführt werden, nachdem aus Schweden Lehrer entsandt worden waren und auf den Güteschulen auf Nuckö ein Lehrerseminar eröffnet worden war. Die Russifizierung des Schulwesens in den



Estlandswede Fischer



Blick in eine Fischerhütte auf Runö

Im Gegensatz zu der unterworfenen estnischen Bevölkerung wurden die Schweden grundsätzlich als freie Bürger angesehen und unterstanden in ihren Wohnbezirken einer Sonderverwaltung. Das schwedische Siedlungsrecht gewann am Ausgang der Ordenszeit seine grösste Ausdehnung. Es reichte allerdings von estnischen Siedlungen unterschieden, die Dörfer Heltja, östlich von Räval, bis nach Runö im Rigischen Meerbusen.

Obgleich die im Jahre 1561 an die Stelle des zerfallenden Ordensstaates getretene schwedische Verwaltung den schwedischen Bauern eine höhere Aufmerksamkeit schenkte, begann doch gerade unter schwedischer Herrschaft die Lage der Inselbewohner sich zu verschlechtern, da die Regierung die Einbeziehung der Bauern in die von ihr selbst geforderte Wirtschaftsform des Rittergutes nicht verhindern konnte. Selbst königliche Schutzbriefe, welche die Leistungen der Bauern festsetzen und eine Überschreitung dieser Normen verboten, konnten auf die Dauer an dieser Entwicklung nichts ändern. Nur auf Rogö und auf Odinsholm und Runö gelang es den Bauern die alten Freiheiten ungeschmälert zu bewahren.

Der Nordische Krieg mit seinen furchtbaren, durch die Russen verursachten Verheerungen hat auch die entlegenen Gebiete der Estlandschweden nicht verschont. Besonders war es die im Jahre 1710 ausgebrochene Pest, welche jurchtbare Verheerungen anrichtete und ganze Dörfer aussterben ließ, in welchen sich später Esten ansiedelten. Seitdem haben die Gemeinden Sutlej und Nicko eine national gemischte Bevölkerung, wobei das schwedische Volkstum hier gegenüber dem Estentum in ständigem Rückgang begriffen war. Eine weitere schwere Einbusse erlitt das schwedische Volkstum am Ende des 18. Jahrhunderts durch die Aussiedlung des grössten Teils der schwedischen Bevölkerung Dagö (rd. 1000 Menschen) nach Südrussland. Im Laufe des 19.

in der Heimat die völkischen Führer. Während der Zeit der estnischen Eigenstaatlichkeit gewann die Organisation der schwedischen Volksgruppe festere Formen, obgleich sie von dem Recht zur Begründung einer Kulturselbstverwaltung keinen Gebrauch machte, da die Erhaltung der schwedischen Schulen in den von schwedischen Mehrheiten bewohnten Gemeinden auch ohne dem sichergestellt war.

Das Schwergewicht der Volksarbeiter lag auch weiterhin auf dem Gebiete des Bildungswesens, welches mit Unterstützung reichsschwedischer Verbände und Personen, so des „Reichsbundes für die Erhaltung des Schwedentums im Auslande“, weiterhin ausgebaut wurde. So wurde bereits im Jahre 1920 eine eigene landwirtschaftliche „Volkshochschule“ auf dem Gutshof Birkas auf Nuckö begründet, und im Jahre 1930 gelang es in Haspal sogar, schwedische Gymnasialklassen zu eröffnen. Damit schien die Heranbildung einer eigenen estlandschwedischen Führungsschicht gesichert zu sein. Seit 1918 besass die Volksgruppe auch ein eigenes Presseorgan, den „Kustbon“.

Die Gefahr eines Aufgehens im Estentum war seit der Intensivierung der völkischen Arbeit in den Gemeinden mit schwedischer Mehrheit völlig behoben. Durch ihren grössten Kinderreichtum war die schwedische Volksgruppe sogar im Wachstum begriffen, während das estnische Volk seinen Volksbestand nur gerade

tumsarbeit passiv oder gar ablehnend gegenüberstand.

Der Einmarsch der Bolschewisten im Jahre 1939 traf das Estlandschweden völlig unvorbereitet. Es musste gerade für diese Volksgruppe eine tödliche Gefahr bedeuten, waren doch gerade schwedische Siedlungsgebiete als militärische Basen der Sowjets vorgesehen und musste daher eine Evakuierung der schwedischen Bevölkerung aus diesen Gegenenden erwartet werden. Der Wunsch zur Rückiedlung war auch in weiten Kreisen des estlandschwedischen Volksstums vorhanden. Es kam auch zu diesbezüglichen Anfragen im schwedischen Reichstag. Heute wissen wir, dass der estlandschwedische Bevölkerung schwere Opfer und Leiden hätten erspart werden können, wenn diese Anfragen und Vorschläge bei der sozialdemokratischen Regierung Schwedens nicht auf ein für einen Deutschen heute schwer fassbares Mass an Verständnislosigkeit für die Note der eigenen Volksgenossen ausserhalb der Staatsgrenzen gestossen wären, eine Verständnislosigkeit, welche die politische Ideenlosigkeit und Lethargie dieses sterilen Systems in geradezu beklemmender Weise zu Tage treten liess.

Aber dann die Bolschewisten zur Evakuierung Rogö und Odinsholms schritten, ist schliesslich die Überstellung von 110 Rogöern (von 368) noch zustandegekommen. Die Odinsholmer Schweden fanden im Gebiet von Rickholz Unterkunft. Die bolschewistische Regierung wandte — aus durchsichtigen propagandistischen Gründen — den Estlandschweden von

den Esten ab.

Dennoch hatte auch die schwedische Volksgruppe mit Problemen zu kämpfen, die der Führung Sorgen bereiteten. Ein anderes Problem war die zunehmende Abwanderung der estlandschwedischen Jugend nach dem schwedischen Mutterland, welches dringend Arbeitskräfte benötigte; ein weiteres die ungeheuer starke Verbreitung von Sekten, welche, ausschliesslich in ihrem religiösen Gemeindeleben aufgehend, der Volks-



Zwei estlandschwedische Mädel in ihrer kleidlichen Tracht

Schlachtschiff „Arizona“ versenkt

Auch ein britischer Zerstörer gesunken

Tokio, 13. Dezember
Die Marineabteilung des kaiserlichen Hauptquartiers gibt bekannt, dass in der Schlacht von Hawaii noch ein drittes amerikanisches Schlachtschiff, die „Arizona“, versenkt worden ist. Außerdem wird bestätigt, dass vor der malaysischen Küste ausser den beiden britischen Schlachtschiffen noch ein englischer Zerstörer versenkt worden ist.

Am Freitag haben japanische Truppen das britische Pachigabe Kaulun an der äussersten Spitze der Halbinsel Kaulun gegenüber Hongkong besetzt. Mit den Vorbereitungen für einen Grossangriff auf Hongkong wurde begonnen.

Heftige japanische Luftangriffe richeten sich auf den Philippinen gegen Batangas, Iba, Corkfield und einen Stützpunkt in der Nähe von Manila. Es wurden 8 amerikanische Flugzeuge abgeschossen und 14 am Boden zerstört. Außerdem wurden 11 Flugboote beschädigt.

Nachrichten wird bekanntgegeben, dass bei dem Luftangriff auf Hongkong am Donnerstag ein britisches Torpedoboot von den Japanern versenkt und ein Kanonenboot sowie

drei Handelsschiffe schwer beschädigt wurden.

Auch die japanischen Luftangriffe auf das Gebiet von Davao auf der Insel Mindanao (Südphilippinen) haben dem offiziellen USA-Bericht zufolge den ganzen Sonnabend über angehalten. Operationen japanischer Fallschirmtruppen seien in Tuguegarao und Iligan im Norden der Insel Luzon vorgenommen worden. Auch im äussersten Süden von Luzon seien japanische Truppen gelandet.

Die Armeekabellation des kaiserlichen Hauptquartiers gibt bekannt, dass im Kampf um Malaya die britischen Hauptfliegertruppen im Fernen Osten zwischen vernichtet worden sind. Es wurden 129 britische Maschinen abgeschossen oder am Boden zerstört. Die Japaner verloren dabei 17 Maschinen. Etwa 100 feindliche Lastwagen wurden zerstört, ein Transporter versenkt und vier weitere Transporter sowie zwei Kanonenboote beschädigt.

DZ. USA-Schlachtschiff „Arizona“ ist im Jahre 1915 von Stapel gelauft, jedoch bei einem Umbau unter anderem durch Anbringung von Tor-

pedowulsten und Entfernung der Gittermasten erheblich modernisiert worden. Bei einer Wasserverdrängung von 32.600 Tonnen entwickelte es eine Geschwindigkeit von 21 Knoten. Seine Bestückung setzte sich aus 12 35,6-cm-Geschützen, 12 12,7-cm-Geschützen, acht 12,7-cm-Flakgeschützen, vier 4,7- und acht 4-cm-Flakgeschützen zusammen. Ferner hatte das Schlachtschiff drei Flugzeuge an Bord und verfügte über eine Besatzung von 1365 Mann.

Ernährung Japans gesichert

Tokio, 13. Dezember

„Wie lange auch der Krieg mit USA und England dauern mag, für das japanische Volk wird es keine Ernährungsorgane geben“, stellte Landwirtschaftsminister Ito in einer Rundfunkansprache fest. Selbst für den schlimmsten Fall, dass das Hauptnahrungsmittel Reis nicht mehr nach Japan eingeführt werden könnte, seien ausser der eigenen Reiserzeugung grosse Mengen Weizen und Kartoffeln vorhanden, um den Ausfall ausgleichen zu können. Für die grossen Städte des Landes sei Vorrat getroffen worden, indem für den Fall einer Unterbrechung der Transportmöglichkeiten durch feindliche Luftangriffe ausreichende Vorräte aufgestapelt wurden. Japan sei zweitelles aber auch in der Lage, zusätzlich Lebensmittel aus den Ländern Ostasiens einzuführen, die fast alle Überschuss an landwirtschaftlichen Erzeugnissen hätten. Hinzu kommt der ungeheure Fischreichtum der Gewässer um Japan, der ausgenutzt werde, um noch mehr Nahrung als bisher aus dem Meer zu gewinnen.



Er wollte es wie Wilson machen
Und wünschte Judas Lorbeer sich.
Seitdem nun Japans Bomben krachen
Führt er sich ausserst kümmerlich.

Er hofft vielleicht auf Aussenstände
Doch diese kommen nicht herein,
Und letzten Endes wird Delano
Lackiert, wie die Genossen sein. ej.

Klarstellung Vichys

Fortführung der Neutralitätspolitik

Vichy, 13. Dezember

In zuständigen französischen Kreisen bemerkt man in Zusammenhang mit dem Abschluss der japanisch-französischen Ergänzungseinkünften vom 10. Dezember zu dem im vergangenen Juni in Tokio unterzeichneten Abkommen zur gemeinsamen Verteidigung Indochinas, dass nicht, wie vielfach behauptet wurde, von einer „Allianz“ zwischen Japan und Frankreich gesprochen werden kann. Französisches Seeweist man hierauf auf drei Punkte hin: 1) Frankreich kann auf Grund der Waffenstillstandsabkommen kein militärisches Abkommen unterzeichnen; 2) Frankreich hat zu Beginn des Konfliktes bekanntgegeben, dass es in dem Krieg im Pazifik neutral zu bleiben wünscht; 3) Die Neutralität Frankreichs ist bei den kriegsführenden Mächten notifiziert, und zwar in Washington durch Botschafter Haye und in Tokio durch Botschafter Heyn.

Argentinien Papierknappheit

Provinzprese besonders betroffen

Buenos Aires, 13. Dezember

Die in Argentinien bereits seit Mitte des Vorjahrs im Zusammenhang mit den Kriegsereignissen in Europa fühlbare Papierknappheit beginnt durch den Ausbruch des Pazifik-Krieges ein bedrohliches Ausmass anzunehmen. Hierdurch sind vor allem die Zeitungsbetriebe betroffen, deren Anzahl sowie starker Umfang der täglichen Ausgaben einen sehr bedeutenden Papierverbrauch bedingt. Die betroffenen Kreise haben hervor, dass die infolge des Tonnagemangels bereits rückläufigen Oktober- und Novemberlieferungen von den Vereinigten Staaten jetzt gänzlich gestrichen worden sind. Auch die von der Verwaltung der staatlichen argentinischen Handelsmarine für Papiersendungen zugesagte Bereitstellung von Frachtraum wurde inzwischen zugunsten von Kohleverschiffungen zurückgezogen.

Während die Lage der grossen englischsprachigen Zeitungen infolge der

ihren guten Beziehungen und eingelagerten Papiervorräte allerdings vorläufig noch wenig berührt ist, werden andere, vor allem die zahlreichen Provinzblätter bei Fortdauer der Papierknappheit ihr Erscheinen wahrscheinlich einstellen müssen.

Lieferung von Rüstungsmaterial

Annahme einer Gesetzvorlage

Montevideo, 13. Dezember

Der uruguayische Senat nahm mit 18 gegen 12 Stimmen die Gesetzvorlage an, die die Regierung ermächtigt, mit den USA einen Vertrag über die Lieferung von Rüstungsmaterial im Wert von 7,8 Millionen USA-Dollars abzuschliessen. Die Zahlung soll in 6 gleichen Jahresraten erfolgen. In der lebhaften Debatte führten Senatoren der Regierungspartei die amerikanische Solidarität, die dem Kontinent angedeutet drohenden Gefahren und ähnliche Motive ins Feld. Dagegen stellten nationalistiche Senatoren fest, dass Lieferungen seitens der USA erst nach einem Jahr erfolgen könnten.

Einstellung der Englandhilfe?

Tokio, 13. Dezember

„Tokio Nitschi Nitschi“ meldet aus Shanghai, dass dort vorliegenden Informationen zufolge, die die USA am 11. Dezember England offiziell mitteilten, dass sie angesichts der neuesten Entwicklung nicht mehr in der Lage sind, dem britischen Empire Kriegsmaterialien zu kommen zu lassen. „Exchange Telegraph“ meldet aus Washington, die amerikanische Regierung gab Donnerstagabend die ersten kriegswirtschaftlichen Massnahmen bekannt, die die wirtschaftliche Freiheit in gewissen Branchen einschränken. So muss die Automobilindustrie am kommenden 1. Januar ihre Produktion auf ein Viertel des Umfangs von 1941 einschränken, der bereits geringer als in den Vorjahren.

Kampfgebiet rings um Thailand

Zwischen Burmastrasse und Singapore

Berlin, 13. Dezember

Ein wesentlicher Teil des Fernostkrieges spielt sich auf dem Gebiet von Tschingking, Burma, Indochina, Malakka und Thailand ab. Die verbündeten Briten und Nordamerikaner hatten in den chinesischen Marschall-Tschiangkaischek einen willfährigen Helfer, den sie bei seinem nutzlosen Kampf gegen Japan mit Geld und Waffen versorgten, um eine Neuordnung des ostasiatischen Raumes zu sabotieren. Die Materialtransporte gingen über die sogenannte Burma-Route, also über britisches Kolonialgebiet. Von Rangoon, der Hafenstadt am Indischen Ozean, fuhr nordwärts eine etwa 1000 Kilometer lange Eisenbahnstrecke bis nach Mandeley; von dort zweigt ein 300 Kilometer langer Schienennetz nordostwärts ab, und zwar bis zu der Stadt Lashio; damit war die chinesische Hochgebirgsregion erreicht, die einen weiteren Eisenbahnbau nicht mehr zulässt. Um eine Verbindung mit Tschingking herzustellen, wurde über schroffe Berge, tiefe Schluchten und reissende Flüsse eine Straße gebaut, die den bezeichneten Namen „Kanonenweg“ bekam. Die Japaner haben sie wieder genommen, einzig Mal erreichten sie die Sperrung der Burma-Route für ein Vierteljahr, dann aber spitzten sich die Verhältnisse zwischen England und Japan wieder zu, und Churchill öffnete den Kanonenweg von neuem. Da aufhören setzten sich die Japaner mit

Bomben zur Wehr und zerstörten auf chinesischem Gebiet weite Strecken der Strassenstochter und darüber hinaus die wichtigsten Brücken, so dass die Kolonien monatelang waren müssen, bis die Straße wieder fahrbare war. Die Burmastrasse war ein wahrer Sammelplatz für politischen Konfliktstoff.

Aus dem Raum der britisch-hinterindischen Provinz Burma stösst die Malayan-Halbinsel weit nach Südosten in das Südchinesische Meer vor. Der Nordwestteil dieses viels umstrittenen Malakka-Territoriums gehört noch zum britischen Burma-Distrikt Tenasserim, der nordöstliche und der mittlere Abschnitt sind thailändisches Gebiet, und daran schliesst sich im Süden das Land der unter dem „englischen Schutz“ stehenden Malaya-Staaten und die britische Kronkolonie Staaten Settlement mit dem Hauptstadt-Singapore an. Die Malaya-Halbinsel wird der ganzen Länge nach von einer Eisenbahn durchzogen, die in Singapore beginnt, oberhalb des Golfs von Siam nach Osten abbiegt und dann quer durch ganz Thailand bis zur gemeinsamen Grenze von Burma und Indochina herauftaucht. Die thailändische Selbständigkeit ist schon seit langer Zeit von England bedroht. Das Besterebend, das Land des Weissen Elefanten aufzulösen, um den britischen Kolonialstab abzurunden, war längst in die Tat umgesetzt worden, wenn nicht die Franzosen, die mit der Kolonie Indochina den östlichen Nachbar Thailands waren, eifersüchtig auf die politische und territoriale Unvereintheit Thailands geachtet hatten. Nach der Niederlage Frankreichs sah England seine Stunde gekommen, um nach dem Muster von Syrien auch Indochina zu besetzen und damit die Voraussetzungen zur Liquidierung Thailands zu schaffen. Dieser Plan wurde vereitelt, denn Marschall Pétain schloss ein Abkommen mit den Japanern, die dann Indochina besetzten, die thailändische Unabhängigkeit garantierten und zum Weisheit ihres Willens ein thailändisch-französisches Vertragswerk vermittelten, durch das einige früher zu Siam gehörige indochinesische Grenzgebiete an Thailand zurückfielen.

Die Enttäuschung der Briten über die gescheiterten Raubabsichten schlug in helle Wut um. Sie sammelten schon im Monaten an der Nordgrenze der Malaya-Staaten und an der Ostgrenze von Burma erhebliche Truppenmassen; sie rechneten trotz aller Verhandlungen, trotz aller Friedensbereitschaft der Japaner fest mit dem Ausbruch der Feindseligkeiten, und ihr Plan war, sofort nach der Kriegserklärung, über Thailand herzufallen. Sie überschritten auch die thailändische Grenze; aber die Aktion wurde im Januar erstickt.

Die Japaner bombardierten die wirtschaftlichen und verkehrs-technischen Einrichtungen von Singapore und legten damit einen Teil des

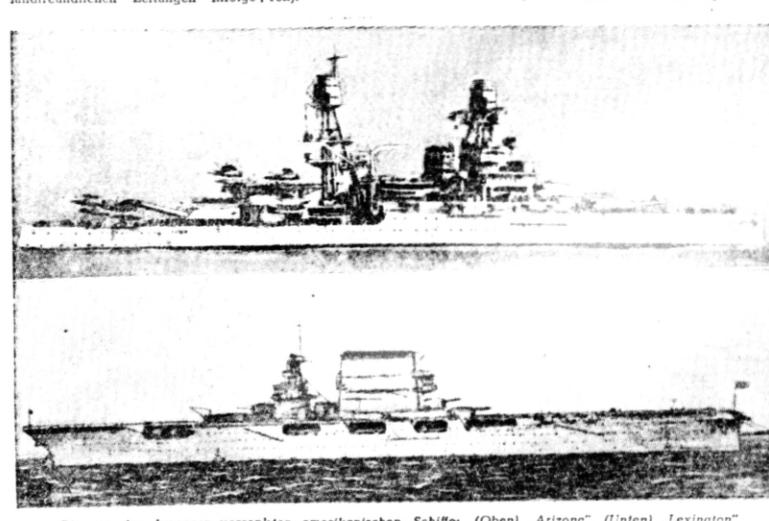
nach Norden gehenden Verkehrs lahm. Von Indochina aus überquerten sie mit einer Transportflotte den Golf von Siam und landeten etwa 50 Kilometer oberhalb der malayischen Grenze ein Expeditionskorps im thailändischen Distrikt von Patani. Sie riegelten damit etwa 700 Kilometer nördlich Singapores einen englischen Vormarsch ab. Eine etwas weiter südlich gelandete Abteilung stiess gegen den an der malayisch-thailändischen Grenze gelegenen britischen Militärflugplatz Kaota Bharu vor. Gleichzeitig wurde der wichtige Eisenbahnknotenpunkt von Songkla aus der Luft angegriffen. Bei Songkla, das ungefähr 100 Kilometer nördlich von Patani liegt, nimmt die von Singapore ausgehende Eisenbahn eine von der Ostküste des Golfs von Siam kommende Stichbahn und eine über sämtliche Häfen an der Westküste Malakas gehende Nebenbahn auf. Mit der Zerstörung dieses Knotenpunktes ist die Überlandverbindung zwischen Britisch-Singapore und Thailändisch-Bangkok gründlich unterbrochen.

Thailand ist mit seinem mittleren Hauptteil von Burma und Indochina fast völlig eingeschlossen. Nur nach Süden öffnet sich ein etwa 400 Kilometer breiter Ausgang zum Golf von Siam und zum Südchinesischen Meer. Die Japaner haben im Einverständnis mit der Regierung von Thailand und in Übereinstimmung mit dem neu geschlossenen Bündnis alle Massnahmen getroffen, um einen englischen Einmarsch von Burma her zu unterbinden und gegebenenfalls zurückzuschlagen. Sie sind vom Norden und Osten in Thailand eindrangiert und rücken westwärts gegen das englische Gebiet von Burma vor. Als Endziel dieser Operationen wird die Bevölkerung und Sperrung der Burma-Route herausgestellt, die kurz oberhalb Rampon etwa 100 Kilometer westlich der thailändischen Grenze verläuft. Die Absperrung der Burma-Route würde die völlige Isolierung der Armee Tschiankaischiks und den Ausfall jedes Waffenschiffes zur Folge haben.

Kein Postdienst nach USA

Berlin, 13. Dezember

Der gesamte Postdienst mit den USA und Besitzungen einschließlich Philippinen ist eingestellt. Ferner werden Sendungen nach Süd- und Mittelamerika, den Färöern, Grönland und Island nicht mehr befördert. Luftpostsendungen nach Süd- und Mittelamerika, soweit nicht zu USA gehörig, können aufgegeben werden.



Die von den Japanern versenkten amerikanischen Schiffe: (Oben) „Arizona“, (Unten) „Lexington“

Auf: DZ-Archiv



Ostland

Der „Enkurnieks“

Jüngst sah ich ihn wieder, den Freund aus der Zeit glücklicher Kindtage. Er hatte sich kaum verändert. Wie damals trug er noch die hohen fast bis zu den Hüften reichenden Gummistiefel, die handgestrickte warme Wolljacke unter dem zugeknöpften Rock, und über die Schultern baumelten die langen Ohrenklappen der breiten Lammfellmütze herunter. In der Hand aber trug er sein Werkzeug, die Eisenhaken mit dem langen Holzstiel, jenes Universalinstrument, mit dem er im Sommer die schweren runden Stämme der Flösse kunstgerecht in die Buchten des Hafens losli, im Winter aber die schweren viereckigen Eisblöcke an Land zieht. Aus seinem weiterlesten Seemannsgesicht leuchteten mir ein paar wasserblaue Augen entgegen. In seiner Nähe verbreitete sich alsbald ein leichter Fügleruch. Aber auch dieser gehörte zu ihm. Den ganzen Tag über im eiskalten Wasser zu stehen, das verlangt schon einen herzhaften Schnaps zur inneren Erwärmung.

Übrigens sprachen wir doch von Beruf. Wie sollte man den eigentlich recht kennzeichnen? Er heißt hierzulande „Enkurnieks“ und ist eigentlich so ein Art Universalgenie, denn er verrichtet im Wandel der Jahreszeiten mit jedem Geschick sozusagen alle Arbeiten, die auf dem Strom und seinen Nebenarmen anfallen. Er ist kein Fischer, kein Seemann und auch kein Flößer, er ist eben der „Ankermann“. Warum aber mein Freund aus der Zeit glücklicher Kindtage? Das hat seine besonders Bewandtnis. Damals, vor den Jahren des Weltkrieges baute man, wenn die Düna zufließt, über das Eis hinweg einen hohen Brettersteg quer über die Düna, um so eine bequeme Verbindung zu schaffen. Auf dem Wege aber nach der Hogenbergscher Bucht, der im Sommer von den traditionellen Paddelempfahlen befahren wird, entstand eine spiegelglatte Eisbahn. Der „Enkurnieks“ schnallte sich dann ein paar selbstgefertigte Schlittschuhe an und beförderte die Leute in einem Stosschlitzen über den breiten Strom. Er war sozusagen zu einem beschlisschubten Rikschaiku geworden. Die Eisbahn ist nicht mehr und wird wohl niemals wiederkommen, der „Enkurnieks“ aber lebt noch und ist mein Freund geblieben. Sch.

Weihnachtspakete für lettische Schutzmannschaft

Riga, 13. Dezember

Nach beim Kommando der lettischen Schutzmannschaft eingegangenen Nachrichten ist von den Familienangehörigen der lettischen Schutzmannschaft, die im Dienst ausserhalb Lettland eingesetzt sind, mehrfach der Wunsch ausgesprochen worden, ihnen ausserhalb verbleibenden Angehörigen als Weihnachtsgeschenk Lebensmittel zu übersenden. Da sämtliche Angehörige der lettischen Schutzmannschaft eine vollkommen ausreichende Verpflegung erhalten, bitten sie ihre Angehörigen, an Stelle der Lebensmittel warme Wäsche oder dergleichen zu schicken. Auch Bücher sollen bei den Weihnachtspaketen nicht vergessen werden.

Anderungen im Dampfverkehr

Riga, 13. Dezember

Beginnend mit dem 15. Dezember treten im Dampfverkehr zwischen Riga und Bolderaa folgende Änderungen ein: Abfahrt von Riga um 7.00, 14.30, 18.45 und 21.45 Uhr. Abfahrt von Bolderaa um 5.30, 11.00, 17.00 und 20.15 Uhr.

Zuckerwaren und Branntwein

Zuteilungen zu Weihnachten

Riga, 13. Dezember

Das Departement zur Sicherstellung von Lebensmitteln gibt mit Zustimmung des Generalkommissars eine Reihe von Anordnungen, die sich mit der Zuteilung von Zuckerwaren befasst. Danach können in den Provinzstädten des Generalbezirks Lettland Zuckerwaren an die Verbraucher nur gegen nachstehende Karten und Bezugsscheine ausgetauscht werden: auf Lebensmittelabschnitte, die zum Empfang von Zuckerwaren bestimmt sind, auf Genehmigungen des Generalkommissars in Riga und der Gebietskommissare und auf Genehmigungen des Departements zur Sicherstellung von Lebensmitteln. Die Menge an Zuckerwaren, die in einem festgesetzten Zeitraum auf die Abschnitte der Lebensmittelkarte zu verteilen ist, bestimmt das Departement zur Sicherstellung von Lebens-

mitteln. Die Zuckerwarenration im Dezember d. J. für die Einwohner der Provinzstädte beträgt 150 bis 200 Gramm. Für Kinder werden ausserdem 200 Gramm Pfefferkuchen ausgeteilt.

Es wird beabsichtigt im Dezember d. J. zu Weihnachten an die Angestellten und Arbeiter der Unternehmen und Behörden — Männer, die nicht jünger als 20 Jahre sind — 0,25 Liter Branntwein auf folgende Art auszuhändigen: die Behörden und Unternehmen haben die bei ihnen beschäftigten Männer über 20 Jahre zu registrieren. Im Registrierungsverzeichnis ist der Name, Vorname, Anschrift und Amt anzugeben. Das Verzeichnis ist in 2 Exemplaren anzufertigen.

Das Forstdepartement veröffentlicht in einer Bekanntmachung diejenigen Oberforste, in denen Weihnachtsbäume zur bestehenden Taxe gegen Barzahlung bezogen werden können. Fällen und Wegschaften der Weihnachtsbäume ist Sache des Käufers.

Den Wortlaut dieser Bekanntmachung bringen wir im Anzeigenteil.

Modohn zu Riga-Land

Feierliche Übernahme durch Gebietskommissar Fust



Gebietskommissar Fust in Modohn bei seiner Rede

N. v. D. Modohn, 13. Dezember

In der Morgendämmerung begab sich eine kleine Kraftwagenkolonne mit dem Gebietskommissar Fust und seinen Begleitern aus Riga auf die Fahrt nach Modohn, wo die feierliche Übernahme dieses Kreises in das Gebiet Riga-Land stattfinden sollte. Auf vorschnellen Straßen, durch winterlich stillen Wälder der ländschaftlich schönen Gegend von Kanger führte der Weg die Fahrtteilnehmer immer weiter dem livländischen Ort Modohn, wo den meisten durch den Sender der Sendergruppe Ostland bekannt ist. In Abständen sah man Angehörige der lettischen Schutzmann-

schaft zu Fuß und zu Pferde als Ehrenposten. Das Städtchen selbst hatte aus Anlass des Festaktes Flaggenmack angemacht. An der Ehrenpforte am ehemaligen Schutzwachturhaus von Modohn war eine Ehrenwache der lettischen Schutzmannschaft angetreten. Die Vertreter des Kreises Modohn mit dem Kreisältesten Lizzis an der Spitze, der Kreischef, der Bürgermeister Rasa und zahlreiche Stadtewohner erwarteten den Gebietskommissar.

Beim Betreten des festlich mit Guirlanden und Fahnen geschmückten Saales, in dem sich die nach Hunder ten zählenden Festteilnehmer ver-

sammelt hatten, begrüßte den Gebietskommissar ein Schülerchor, und eine kleine Schülerin überreichte ihm einen Blumenstrauß.

Kreisältester Lizzis eröffnete die Feier mit einer längeren Ansprache, in der er eingangs betonte, dass der Glaube des lettischen Volkes an das neue Europa nach den Jahren des Suchens, des Irrsens und der Not so gross und unerschütterlich sei, wie nie zuvor, da es sich jetzt im Schutz des Führers und seiner siegreichen Armee befindet. Abschliessend bat der Kreisälteste den Gebietskommissar, dem Generalkommissar mitzuteilen, dass die Bewohner des Kreis-

Münchhausens „Wiederkehr“ nach Riga

Generalprobe einer Komödie im Dailies-Theater

Riga, 13. Dezember

Generalprobe. In diesem Wort steckt die ganze Spannung und Unruhe des Theaters mit seinen Kulissen, den blendenden Scheinwerfern, dem Hintertheater der Schauspieler, der Regie und des technischen Personals. Der Premierenbesucher merkt davon nichts mehr, er empfindet nur die Feierstimmung, wenn das Stück aus der Taufe gehoben wird. Auch da ist Spannung vorhanden, aber in einer ganz anderen Weise. Es ist ja selbstverständlich, dass alles Technische klappt, die Frage geht nur nach Gehalt und Wirkung.

Ganz anders auf der Generalprobe, wo — um es ganz laienhaft auszudrücken — die Enden zum erstenmal zusammengebracht werden müssen. Denn wohl hat man bisher Szene für Szene gepröft, im Grunde ist alles klar, aber nun soll sich das Stück unter fachmännischer Aufsicht zum erstenmal zu einem Ganzen fügen. Hier ist noch ein Zwischenruf des Regisseurs möglich, eine Szene kann noch wiederholt, die Beleuchtung gewechselt, ein Ausdruck und Stellung eines letzter Schliff angebracht werden. Jetzt taucht das Stück aus der Formlosigkeit auf und gewinnt bleibende Gestalt. Daher die Nervosität und Ruhlosigkeit vom Regisseur bis zum Autor.

Das ist ganz echte Theaterluft. Es reicht nach Farbe und Leim, Lampen werden an- und abgeblendet. Mitten im Spiel ist der Regisseur plötzlich auf der Bühne, erklärt hastig und in fahriigen Handbewegungen, mittendrin im Spiel ist aber auch der Schauspieler unvermittelt in Zuschauerraum und

wartet mit gespanntem Betrachten hier bis dicht an sein Stichwort.

Im Dailies-Theater lief gestern die Generalprobe der am nächsten Mittwoch stattfindenden Uraufführung der Komödie von Martin Sihwerts „Münchhausens Heirat“. Man brauchte allerhand Zeit für diese Generalprobe, während der noch manche technische Einzelheit geklärt werden musste, aber man merkte es kaum, wie die Zeit verrann.

Denn dieses Stück hatte es eigentlich vom ersten Atemzug an in sich. Es packte und fesselte, es sprühte Leben und feinen Humor, wirkte irgendwann kalt und erkämpft. Noch fehlte die Ruhe und Gelassenheit, wie sie sie nur bei den echten Aufführung vorhanden sein können,



Szenenbild aus der Komödie „Münchhausens Heirat“

Auf: DZ-Berikis

der Schauspieler spürte den überwachenden Blick der Regie, während ihm zum eigentlichen Zuschauer der Kontakt fehlte, der er braucht, um sich zur Höchstleistung emporzusteigen. Aber, nach einer späteren Würdigung, etwas vorwegnehmen zu wollen. In jedem Akt, in jeder Szene war jene Fülle an Leben und Gestaltungskraft, die davon Zeugnis ablegt, dass dem Autor hier echtes und blutvolles Theater, ein wirklich starker „Wurf“ gelungen ist. Die Uraufführung wird es bestätigen.

In einer längeren Pause unterhielt ich mich mit Direktor Smilgis, der die Regie hat. Er fragt mich nach meinen Eindrücken und weist auf Einzelheiten und Feinheiten des Stücks hin, dessen Aufführung, wie er sagt, eine besondere Freude bereitet. Nun lerne ich auch den Autor kennen, von dem ich erfahre, dass das Stück auf einwandfrei historischer Grundlage aufgebaut ist, selbstverständlich mit dem notwendigen schmückenden Beiwerk.

Martin Sihwerts hat lange, bevor er in diesem Herbst an die Niederschrift gegangen ist, eingehend Urkunden des Archivs des früheren Rigaer Rathauses studiert, aus denen sich ein ganzer Abschnitt aus dem Leben des Freiherrn von Münchhausen wiederstellen lässt. Der Held der wundervollen und herzhaften Lügengeschichten, Münchhausen, hat nämlich, was nicht allgemein bekannt sein dürfte —

Erstes Grosskonzert der deutschen Wehrmacht

Riga, 13. Dezember

Am 14. Dezember findet um 19 Uhr im Offizierheim, Bismarckstr. 13, ein Grosskonzert der deutschen Wehrmacht statt. Die Veranstaltung wird von zwei Musikkorps der Luftwaffe und einem Musikorps des Befehlshabers der Ordnungspolizei Ostland durchgeführt, der Reingewinn fließt dem deutschen Winterhilfswerk und der lettischen Volkshilfe zu. Am 15. Dezember wird dieses Konzert im Opernhaus zu Riga mit gleichem Programm um 19 Uhr wiederholt. Da das Konzert auch der lettischen Volkshilfe zugute kommt, sind nicht nur alle Wehrmacht- und Reichsangehörigen, sondern auch die lettische Bevölkerung zu beiden Konzerten herzlich willkommen.

Vorverkaufskarten für die Veranstaltung am Sonntag, dem 14. Dezember im Offizierheim, Bismarckstr. 13, sind nur dort an der Kasse von 10 Uhr bis 13 Uhr und 16 bis 19 Uhr erhältlich. Für das Konzert am Montag, dem 15. Dezember im Opernhaus sind Eintrittskarten im Geschäftszimmer der Kommandantur, von der Goitz-Ring 3, und in dem Notengeschäft O. Kroll, von der Goitz-Ring 2, erhältlich.

ses Modohn jederzeit bereit sind, in vollem Masse die ihnen gestellten Aufgaben zu erfüllen.

In seiner ersten Rede an die Einwohner von Modohn schenkt der Gebietskommissar Fust, ihm Vertrauen zu schenken, so wie er bereits den Bewohnern Modohns vollstes Vertrauen entgegenbringe. Seine vornehmste Aufgabe werde sein, dort, wo es nötig sei, Not und Elend zu lindern. Je der können zum Gebietskommissar mit seinen Sorgen kommen. Es soll alles geschehen, um die Kriegsschäden schnellstmässig zu beseitigen, damit mit dem Aufbau begonnen werden kann. Auf den Krieg übergehend, wie der Gebietskommissar auf die unvermeidlichen Einschränkungen hin, denen sich jeder unterziehen müsste. Die kleinen Opfer aber, die die Zivilbevölkerung bringt, ständen in keinem Verhältnis zu den Opfern des Soldaten an der Front. Wer in alten Vorurteilen befangen auf Amerika hoffe, soll wissen, dass kein amerikanischer Soldat jemals das Festland betreten werde, es sei denn als Kriegsgefangener. Der deutsche Soldat unter Führung Adolf Hitlers bürgt für den Sieg. Was die zukünftige Arbeit abtreffe, so werde jedem, der willig sei, die Hand gereicht, wer jedoch den Aufbau stören wolle, der gehöre dorthin, wo der Platz für Friedensstörer ist. Bei dieser Aufbauphase kommt es besonders auf den Fleiss des Bauern an. Im kommenden Frühjahr soll kein Quadratmeter nutzbaren Bodens unberarbeitet bleiben. Er selbst, so sagte der Gebietskommissar, werde im kommenden Frühling den grössten Teil der Zeit in Modohn verbringen, um so mit den Bauern des des Gebiet Riga-Land neue eingegliederten Kreises in engem Kontakt zu kommen.

Der Gebietskommissar schloss seine Rede mit den besten Wünschen für das kommende Jahr und wünschte den Bewohnern Modohns frohe Weihnachten.

Neuer Kunstsalon

Riga, 13. Dezember

Gegüber der Oper ist eine neue Pfeilerstätte lettischer Kunst ins Leben gerufen worden, die durch ihren Namen „Kunstsalon“ schon ausserlich ihr Bemühen kennzeichnen möchte, nur wertvolles Kunstgut zu vermitteln.

Ein Rundgang durch die beiden Räume gibt vornehmlich einen kleinen Querschnitt durch das Schaffen der jüngeren Generation. Ein versponnener Straßenausschnitt zeigt die verinnerlichende Farbenverhältnisse Annuscher Auffassung. Libertis zeigt interessante Farberhebungen aus Venedig, Paris und einem Seegelhaven. Swemps einen farblich kühn kontrastierenden Wald, Kalniss ein Strandbild von delikater Abstimmung. Kalnrose ein Dina-Uferbild mit pastöser, etwas zu ausgeprägt skizzierender Farbtechnik. Widinis ein starke Braunschattierungen verhülltes Jägerbild, Miltis ein leichtlich skizzierter Pastellporträt, das in einem



DARMOL
das bewährte Abführmittel

VIRTUOSITÄT und KÜNSTLERTUM

Unter einem Virtuosen verstehen wir gemeinhin einen Menschen, der nicht nur das Handwerkliche irgend-einer Kunst meisterhaft beherrscht, sondern nun auch sein Können als solches herauszustellen pflegt. Die Bezeichnung virtuos bedeutet darum sowohl eine Anerkennung als auch die Feststellung einer Grenze. Für den Durchschnittsalien mag das Lob überwiegen, weil er das Können an sich bewundert. Wer jedoch von der Kunst, gleichgültig, ob es sich um originale Schöpfung oder um deren Wiedergabe handelt, ein seelisches und darüber hinaus ein geistiges Erlebnis fordert oder doch erwartet, der wird bei der Charakterisierung des Virtuosen die Betonung auf die Grenze legen.

Wir treffen nun das Virtuose auf allen Kunstabteilungen an, in der Musik, der Dichtung und in den bildenden Künsten, ferner auf der Bühne nicht weniger als im Konzertsaal. Man spricht zwar meist nur dann von Virtuosität, wenn die darstellende Wiedergabe einer originalen Kunstschöpfung wie eben im Theater und im Konzertsaal beurteilt wird, doch ist eine solche Einschränkung unrechtfertigt. Es kann eben virtuos gedichtet, komponiert, gemalt und gebildhauert wie geschauspielt werden. Geige, Cello und Klavier gespielt oder auch gesungen werden. Überall wo eine gewisse Technik, eine handwerkliche Meisterschaft als Vorbereitung für eine hohe geistige Leistung gewonnen werden muss, da ist auch eine Beharrung in dieser Meisterschaft und ihre Überspitzung zum Selbstzweck, mit anderen Worten: ein virtuoses Verhalten möglich.

Das alles mag sehr selbstverständlich und kaum der Rede wert erscheinen, und doch verbirgt sich hinter dieser Frage eine tiefe Tragik. Die Virtuosität bezeugt nicht nur ein Auseinanderfallen von Begabung und Berufung, sondern sie stellt auch eine Klappe für die echten Künstler dar. Ein jeder von ihnen geht zu einem gewissen Zeitpunkt seines Lebens in eine innere Krise, in der es sich entscheidet, ob er es bei der ihm von der Natur mitgegebenen Begabung bewenden lassen oder aber zu einer geistiger Vertiefung, einer Erneuerung entschlossen wird. Hier tritt die Virtuosität als die Versuchung zum leichteren Weg und Schicksal auf. Dem virtuosen Künstler ist der Erfolg gewiss. Feilt er sein angeborenes Talent zu höchster Geschicklichkeit, zur blödenden Routine aus, so kann es zweifelsohne mit der Anerkennung und Bewunderung der Masse rechnen. Den grossen Künstler aber erwartet keineswegs mit Sicherheit das gleiche Los. Der Weg zur geistestrimmten Kunst und zu den Höhen gestalteter Verkündung führt überdies durch völlig neues und unzählige Mühen, durch das Erleidnis der Verwandlung und an den Abgrund der Verzweiflung vorüber, weil selbst dem grössten Künstler nur in seltenen Stunden die schaffende Vereinigung mit dem geheimnisvollen Willen des Schöpferischen gelingt.

Da bietet sich der Ausweg in die durchgefahrene Naturbegabung als die „Befreiung“ an. Er ist nichts anderes als die Versuchung mit der „Macht und Herrlichkeit der Welt“. Tausenden und aber Tausenden genügt das routinierte Können, während vielleicht nur wenige das echte und volle Kunstwerk aufzunehmen in der Lage sind. Die Mehrzahl der Menschen lässt als Offenbarung ja doch nur gelten, was ihr eigenes Wollen und Wünschen illustriert, weil sie sich von der Kunst nicht etwa Führung und Erweckung, sondern Bestätigung erwartet. Die Bahn des Virtuosen ist geebnet, er muss sich nur auf ihr zu halten wissen. So zieht es denn so manchen in der Wende seines Lebens auf diese Bahn, obgleich er das Zeug zum echten Künstler in sich hätte. Als solcher ist er dann verloren. Das virtuose Können der Routine nämlich hat mit dem der geistigen Vertiefung nichts mehr gemein. Es walzt sich zum Schema des bloss Formalen aus, indes das schöpferische Können nach der Lebenswende aus der Versehung in die geistigen Qualitäten der künstlerischen Formelemente reift.

Das wahre Künstlertum ist Gnade und Verhängnis zugleich. Es muss erlitten werden, und die Hölle ist ihm nicht minder nahe als der Himmel. Die Wahrheit selber ist sein Ziel. Sie suchen heisst sich von ihr finden lassen. Alles, was der Begabte aus Natur und Fleiss vermag, läuft ungewollt oder gewollt auf Virtuosität hinaus. Das Künstlertum jedoch ist der Bereitschaft gleichzuschaffen, das eigene Talent zu überwinden, den Anrufl aus der Welt des Schöpferischen, ihren Auftrag zu empfangen, um die Begabung wie den Willen ganz auf diesen Auftrag auszurichten und in den Dienst an der in ihm beschlossenen Gestalt zu stellen.

Jorg Lampe.

Ein Lied geht um die Welt

Und alle singen „Lili Marlen“!

Der PK-Sender Belgrad beschließt täglich seine Sendungen mit dem „Lied eines jungen Wachpostens“. Dieses Lied hat in kürzester Zeit alle Hörer des Senders Belgrad begeistert. Wir bringen nachstehend einen Soldatenbrief über das Lied:

„Lieber Sepp!

Wie schnell doch die Zeit vergeht! Nun ist es schon wieder länger als drei Monate her, dass wir voneinander Abschied nahmen. Ende Mai war es. Ich weiss es noch so gut, als wäre es gestern erst gewesen. Wir sassen vor dem Kamin eines kleinen Bauernhauses an der nordfranzösischen Kanalküste. Wir legten ein Buchenholz nach dem anderen auf das offene Feuer, denn es fror uns, trotzdem auf dem Kalenderblatt „Wonnemonat“ stand. Die steife Brise war nasskalt, die vom Meer herauf zog. Wir tranken feurigen Calvados und assen pommes frites. Nach langer Zeit hörten wir wieder einmal schöne Tanzmusik. Unser neuer Empfänger holte sie uns von Belgrad heran. Wir plauderten von der „Weissen Stadt“, von Polen, Norwegen, Belgien und Frankreich. Die schönsten Erinnerungen dieser gemeinsam erlebter Ferndaze erstanden nochmals in einer mir unvergesslichen Stunde.

Plötzlich verstummte unser Ge-

spräch. Beide hoben wir unvermittelt war es Wehnuit? Ich weiss es heute noch nicht. Dabei kann man uns beiden bestimmt nicht nachsagen, wir wären sentimental. In den Feldzügen, in denen wir mehr denn einmal dem Tod ins Auge sahen, haben wir das verlernt. Wir wählten uns Rabauken, taten uns gross als „Frontschweine“ und polterten hart über jedes Gefühl hinweg.

Dann kam dieses kleine Liedchen. Mit wundersamer Macht schloss es unsere Herzen auf und verriet uns unverzüglich, dass wir eigentlich beide ganz dumme, grosse Jungen uns waren. Ein kleines Liedchen offenbarte uns, welche Sehnsüchte und Gefühle in unseren Herzen brodeln und brennen. Ich weiss nicht, war es der Text des Liedes, der etwas von einem jungen Wachposten und seiner Lili Marlen erzählte, war es die liebliche Melodie der Musik oder war es die schmeichelnde Innigkeit der Stimme der Sängerin.

Langen nachdem das Lied verklungen war, sassen wir noch vor dem lackernden Feuer und lauschten stunden dem Branden des nahen Meeres. Vielleicht hast auch Du in diesen Minuten an ein kleines Mädchen aus der Heimat gedacht, so wie ich es tat. Dann drückten wir uns die Hände. Wer weiß, wann wir uns wiedersehen. Heute marschiert Du wieder-

Vor der Kaserne, vor dem grossen Tor stand eine Laternen und steht sie noch davor.

Sie wolln wir uns da wiedersehen, bei der Laternen wolln wir stehn, Wie einst, Lili Marlen.

Unsere beiden Schatten sahn wie einer aus, dass wir so lieb uns hätten, das sah man gleich daraus. Und alle Leute sollen es sehen, wenn wir bei der Laternen stehen wie einst, Lili Marlen.

Schon rief der Posten, sie bilesen Zapfenstreich, es kann drei Tage kosten, Kamerad, ich komme ja gleich. Da sagten wir auf Wiedersehen, wie gerne möchte ich mit Dir gehn, mit Dir, Lili Marlen.

Deine Schritte kennt sie, Deinen schönen Gang, alle Abend brennt sie, doch mich vergass sie lang.

Und sollte mir ein Leid geschehn, wer wird ich bei der Laternen stehn, mit Dir, Lili Marlen?

Aus dem stillen Raume, aus der Erde Gründ, hebt mich im Traume Dein verliebter Mund. Wenn sich die spaten Nebel drehn, wird ich bei der Laternen stehn, wie einst, Lili Marlen.



fahrtbücher und schöne Romane machte, schrieb das Lied. Norbert Schulze komponierte die Melodie. Der Komponist dachte: Dir nicht unbekannt sein. Es ist der gleiche, der die Melodie zu „Bomben auf England“ schrieb. Außerdem ist von ihm das Märchenlied „Der schwarze Peter“, das wohl zu den originellsten Opernschöpfungen unserer Zeit zählt. Und jetzt schrieb er die mitreissende Melodie zu dem neuen Feldzugslied unter dessen Klängen ihn gegen den Osten marschiert.

Die Platte hat die dänische Chansonsängerin Lale Andersen besungen. Du kennst Du ja. Nahezu in allen grösseren Kabaretts Deutschlands ist sie schon aufgetreten. Mit ihrem Matrosenlied sang sie sich überall in die Herzen ihrer Zuhörer.

Lale Andersen sang das Lied vom Wachposten schon wiederholt in den Kabaretts. Einmal sogar im Wunschkonzert. Aber eigenartigerweise fand das Lied seinerzeit keine besondere Beachtung. Der Sendebetreuungsgruppe, der beim OKW, in Berlin zusammengestellt wurde, nahm die Platte mit in den Südosten. Dort wurde sie, weil sie so gut gefiel, des öfteren im Abendprogramm gespielt. Seit einiger Zeit zieht der Wachposten zur Freude aller Hörer den Abend nach der Sendung „Wir grüssen unsere Hörer“ auf.

Kam hatte der Sender das Lied einigemale gebracht, kam die grosse Überraschung. Auf allen Teilen des Reiches, aus Afrika, Frankreich, Norwegen, von der Ostfront genau so gut wie von Kreta bekam der Sender Schriften, die sie in spontanen Begeisterung über das Liedchen geschrieben wurde. Und Du darfst nicht glauben, wir zwei wären die einzigen, denen das Lied etwas bedeutet. Tausende von Briefen sind dem Leiter des Belgrader Senders auf den Tisch geflattert.

Und wie die Soldaten, bekunden auch Tausende von schaffenden Männern, Frauen, Jungen und Mädchen des Reiches ihre Begeisterung.

Und, lieber Sepp, wenn Du einmal einiges tun willst, dann schreibe doch auch einmal dem Sender. Dann muss er bestimmt einmal das Lied auch für uns zwei bringen. In dieser Minute sollst Du dann wissen, dass meine Gedanken bei Dir sind, dass sie in der Erinnerung zurückbleiben bis in jene Stunden, in denen im gemeinsamen Kriegserleben unsere Kameradschaft wuchs.

Mit diesem Wunsche grüsse ich Dich und bleibe in Kameradschaft Dein Franz.

Lied eines jungen Wachpostens

Text: Hans Leip
Musik: Norbert Schulze

Vor der Kasernen, vor dem grossen Tor, stand eine Laternen und steht sie noch da. So wolln wir uns da wie der sein, bei der Laternen ne wolln wir stehn, wie einst Lili Marlen.

den Kopf. Die weiche, warme Stimme einer Sängerin von ganz eigenartigem Reiz durchdrang die rauchgeschwängerte Bauernstube. Es wurde mit einemmal traurig und heimelig in der Stube. Und – Hand aufs Herz! – War es Heimweh, war es Sehnsucht, den Liedertext geben. Da ist er:

DER DANK DER NACHWELT

von Cabor von Vaszary

Auf dem Place de l'Odéon steht ein kleines Haus, das eine kleine Gedenktafel mit der Inschrift trägt: „Camille Desmoulins habitat cette maison en 1792.“

Neugierig sehe ich mir den Hof des alten Hauses an, das dunkle Treppehaus, auf dessen Stufen einst Luciles ungeduldig-verliebte Schritte verklungen sind, wo einst die Habscher Robespierres den Freund Danton, Camille Desmoulins, gefangen nahmen, um ihn in einer kurzen Gefangenschaft einem tragischen Ende entgegenzuführen. Welches der Fenster, die auf den stillen Hof schauen, mag wohl die Erinnerung an dieses tragische Ereignis bewahren?

Ich suchte den Hausmeister und finde ihn in der dunklen Hausmeisterwohnung unter dem Torbogen, wo er still vor sich murmelte. „Waren Sie so freundlich, mir zu sagen, in welcher Wohnung Camille Desmoulins gewohnt hat?“ „Hier wohnt kein Desmoulins.“ „Hat gewohnt?“ berichtigte ich. „Das schon gar nicht...“ „Doch, doch, wissen Sie, der...“ „Warten Sie, mal, wie sagten Sie? Desmoulins?“

Er nimmt einen Schluck aus dem Weinglas, das vor ihm steht und starnt in die Luft. „Vielleicht vor dem Krieg, denn seit ich hier bin, hat keiner dieses Namens hier gewohnt.“ „Ich meine den, der geköpft wurde.“ Bestürzt sieht er mich an und zieht streng die Brauen zusammen.

„Mein Herr, merken Sie sich, in voller Teilnahme, ob der betreffende

Leute. Von den Bewohnern dieses Hauses ist niemals einer geköpft worden. Soviel ist sicher, darüber könne ich beruhigt sein, mein Herr!“

„Noch lange vor dem Kriege, zur Zeit der Revolution!“ Sein Gesichtsausdruck und seine Antworten verraten, dass dieser gewöhnlich aus seinem Weinglas nippende alte Mann hier in diesem namhaften alten Hause keine blasse Ahnung von der französischen Revolution hat. Es ist nicht zu glauben!“ „Ja – ja,“ sagt er, „das ist schon möglich, wenn Sie es sagen. Ich habe gleich gesagt, seit ich hier bin, hat kein Mann dieses Namens hier gewohnt.“

„Ich hätte gerne gewusst, in welcher Wohnung er gewohnt hat.“ „Wenn es so lange her ist, wie Sie sagen, dann hat er sicher gar nicht hier gewohnt...“ beeilt er sich die Berühmtheit dieses alten Hauses abzutreiten.

„Doch, das ist sicher. Draussen an der Wand steht es an der Gedenktafel.“ „Weich! Tafel! Auf diesem Hause!“ Er kommt mit mir vora Haus, um sich das Unmöglich anzusehen.

„Tatsächlich,“ sagt er und sieht sie sich genau an. Unterdessen gesellen sich noch zwei Neugierige hinzu.

„Solche kleine Tafeln finden Sie fast an jedem Hause,“ versucht er mich zu beruhigen. Alles umsonst, er liebt die historischen Erinnerungen nicht.

Ein altes Frauchen erkundigt sich

Einem gefallenen Freund

von Gerhard Schramm

Kampf stand auf deiner Stirn. Und ohne Beben Gingst leuchtend du in jede Nacht und Not. Für deinen Führer dich dahinzugeben.

Wie eine Flamme war dein ganzes Leben. Und wie du lebstest, bist du stolz verloht.

Dass deine kühnen Augen jäh erstarren, Dass deine helle junge Stimme schwieg, Die Herzen fassens kaum, die treuen, harten. Doch in den blutig lodernden Standarten Marschierst du schweigend mit uns in den Sieg.

Fräulein Sumi Kasuis Päckchen

VON E. M. RICHARD ROBOZ

Zweiundzwanzig Soldaten lagen im blumengeschmückten Saal des Schanghaier Militärsitals. Die meisten hatten bereits den Operationssaal hinter sich, die übrigen warteten noch darauf, aber alle waren guter Laune und toll auf ihre Wunden. Nur einer lag da, schweigsam und mit vergrämtem Gesicht, der junge Pionier Shun Haya.

Er war nicht im Kampf verwundet worden, sondern hatte einen Unfall gehabt. Es war ihm kein Trost, dass er schon vor Jahren an den Kämpfen in der Mandchurie teilgenommen hatte, und dass ihm im Spital von Mukden drei Granatsplitter aus dem Körper operiert werden mussten. Damals war er als ein Schwerverletzter mit einer Auszeichnung nach Hause gekommen, in das kleine Städtchen Kumamoto, man hatte ihm mit lauten Banza-Rufen empfangen und seine Mutter war stolz auf ihn gewesen. Wie aber sollte er jetzt vor ihrer Augen treten?

Der Spitzkommandant, Hauptmann Haga, kam, um seinen täglichen Rundgang durch die Krankensäle zu machen. Er sprach jeden der Soldaten an und blieb auch mit freundlichem Lächeln vor Shun Haya stehen. „Wie geht es dir, Pionier?“ fragte er. Und er erfuhr, dass eine Liebesgabe, ein mit rotem Seidenband umhülltes Päckchen des Kranken lag. Genau wie allen anderen Soldaten war auch dem Pionier dieses Päckchen zugeleitet worden.

„Warum machst du das Päckchen nicht auf, Kamerad?“ sagte der Kommandant streng.

Wie ein Stöhnen kam es zwischen den zusammengepreßten Lippen heraus: „Ich bin ja nicht verwundet!“

Hauptmann Haga verstand. Dieser Pionier war nicht der erste, der es als ein Unglück empfand, nicht vom Feind verwundet ins Spital zu kommen.

Der Hauptmann griff nach dem Päckchen. Auf der Rückseite stand von zärtlicher Frauenhand geschrieben: „Einem in Ehren verwundeten Soldaten.“ Unterzeichnet waren die paar Worte mit dem Namen Fraulein Sumi Kasui.

„Pionier,“ sagte der Hauptmann, „du kannst das Päckchen ruhig nehmen: wer der Feind krank wird oder einen Unglücksfall erleidet, gilt genau soviel wie ein Verwundeter.“

Shun Haya griff aber nicht nach dem Päckchen, sondern sagte nur geschränkt: „Ich will es nicht haben.“

Der Hauptmann überlegte: „Es gehört dir. Shun Haya, aber du sollst recht haben! Offen es erst, wenn du es verdient hast.“

Ein Schlußchens lag in der Stimme des Soldaten, als er antwortete: „Ich kann es mir ja nicht mehr verdienen. Man sagt mir, dass ich nach Hause geschickt werde.“

Es lag so viel Kummer und Verzweiflung in den paar Sätzen, dass der Kommandant ihn beruhigen musste. „Ich werde dafür sorgen,“ sagte er, „dass du noch am Krieg teilnehmen kannst.“

Acht Wochen später wurde Shun Haya in die Marschkompanie eingeteilt. Er hinkte zwar mit dem linken Fuß und konnte nicht marschieren, aber er fuhr als Chauffeur einen Pionierwagen und ertrug lächelnd alle Strapazen.

Shun Haya suchte die Gefahr. Vielleicht kam er, während seine Gruppe Brücken schlug und ausbesserte, in das schlimmste Feuer, und immer blieb er unverletzt. Aber nun kannte er sich nicht mehr: er war ja dabei, er konnte und durfte kämpfen, und er wusste, dass er sich die Liebesgabe doch noch verdienen würde.

Dann kam der Tag, an dem sie eine Pontonbrücke schlagen mussten. Die flüchtenden Chinesen hatten die Brücke hinter sich gesprengt, und es galt, rasch einen Notübergang zu schaffen, um den Feind vertreiben zu können.

Unter stromendem Schweiss schafften die Pioniere, und die Brücke wurde in erstaunlich kurzer Zeit fertig. Da kam ein feindliches Geschwader angeflogen, dass die Flucht der Chinesen zu decken hatte, und versuchte, die neue Brücke mit Bomben zu vernichten.

Ein heftiger Flakfeuer empfing die Pioniere. „Du kannst hier nicht rauskommen,“ sagte der Sanitäter. „Und du darfst auch nicht. Du musst warten, bis du dich erholt hast.“

„Seit vier Monaten warte ich auf diese Zigarette, Kamerad,“ flüsterte der Pionier.

Der Sanitäter tat es nicht gern, aber in den Augen des Schwerverwundeten lag ein solches Flehen, dass er dem Wunsch nicht widerstehen konnte. Er steckte dem Kameraden, der vielleicht nicht mehr viele Zigaretten würde rauchen können, das duftende Röllchen in den Mund.

Der Pionier räuchte in einem tiefen Zug. Er atmete schwer, der Rauch brannte in seinen kranken Lungen; aber sein Gesicht strahlte.

„Nein, nein, ich muss ihn haben!“

Der kleine Bär

Eine Björnson-Anekdoten

Zum Unterschied gegen seinen großen Dichtervater Björnsterne Björnson, den „grossen B.“, nennen die Norweger Björn Björnson den „kleinen B.“. Auch ille Björn, der kleine Bär, hat seine Bühnenlaufbahn von vorne anfangen müssen. Es geschah vor langer Zeit und, wie bei so vielen nordländischen Künstlern, in Deutschland. Und wenn es nun auch schon eine ganze Weile her ist, so erzählt Björn Björnson doch noch oft und gern von seinem ersten Auftritt: Es war in Meiningen im Jahre 1881. Schillers „Maria Stuart“ wurde gegeben und der Herzog inszenierte es selbst! Ich, als Anfänger, bekam natürlich die kleinste Rolle. Ich war Okely. Seine Rolle ist dramatisch. Aber kurz. Er muss zu Mortimer herinstürzen und ihm zurufen, Königin Elisabeth sei ermordet. Eine Rolle von nur ein paar oder sogar zwei Sätzen. Mortimer, Mortimer, die Königin ist ermordet!“

Selbstverständlich nahmen sich alle Kollegen liebevoll meiner an. „Die Rolle ist ja nicht weiter bedeutend, aber wie leicht kann man dabei ausrutschen!“ Die Worte sollen ja gerufen werden, schnell, leidenschaftlich, voller Entsetzen, und laut...“ Ein anderer sagte: „Nehmen Sie sich zusammen, junger Norweger! Die Rolle ist schwer. Sehr schwer sogar für einen deutschen Anfänger. Vor allem sprechen Sie deutlich! Stolpern Sie nicht auf Kopfüber in die Worte hinein, sonst wird der Herzog wütend und es ist aus mit Ihrer Karriere...“

Mein Stichwort kam. Plötzlich stand ich auf der Bühne. Ich wollte sprechen, ich... „wusste nichts mehr. Das vielfältige Ungehörige dort unten im Dunkeln rührte sich. Ich wusste nichts, gar nichts! Als wollte ich die neuen Kopfsprünge in kaltes Wasser machen!“ Ich stand in der Kulisse und wartete.

Mein Stichwort kam. Plötzlich stand ich auf der Bühne. Ich wollte sprechen, ich... „wusste nichts mehr. Das vielfältige Ungehörige dort unten im Dunkeln rührte sich. Ich wusste nichts, gar nichts! Als wollte ich die neuen Kopfsprünge in kaltes Wasser machen!“ Ich stand in der Kulisse und wartete.

Kein Wort brachte ich weiter heraus. Das Gelächter in Saal und Kulisse ließ mich nicht in Zweifel darüber, dass meine Bühnenlaufbahn beendet war. Jemand anders stürzte herein und rief den armen Mortimer, der ausgeschenken haben soll wie ein Kalb, das gestochen wird, als ich ihm meine Worte zuschleuderte, die Nachricht zu.

Wie der kleine Bär hinauskam und wie er sich hinterher gefühlt hat, das erzählt er nicht. Nur dass er Glück hatte, denn nach diesem „Debut“ gab ihm der Herzog eine richtige Rolle.

Dr. Bengt Paul.

„Der erste ist mein Stadthalter, wie sich gebürtet — ach, Graf Grind, sind die Beine der Herren nicht viel zu lang für diese Bergpferde? Der nach ihm ist Grettir Einarsson, einer der grössten Herren und Landrat von Westisland. Er ist nicht schön und die Stimme hat eine Möwe wie die vererbt, sag die Leute...“ Deike Witten wollte hinzufügen, dass er trotzdem ein hofhücher, oft ritterlicher Euer sein könnte, aber sie fürchtete die Zucht vor diesem Fremden zu verletzen.

„Und der freundliche Knabe hinter den beiden?“ fragte der Graf höflich, meinte, dass er Deike gehöre und rüstete sich schon zum Erstaunen.

„Ist hier vom Hof und den Herren entgegengetreten,“ berichtete die Witten zögernd. „War früher ein Irländer, der Insel. Von ihm und seiner Frau Olaf stammt der Bursch und hiesse Thorleif. Neben ihm reitet unserer Leibherr, Beichtvater,“ fügte Deike Witten hinzu, dass sie lachen sollte.

Der Portugiese tat noch einen raschen Blick nach draussen, wodurch seine Gesichter zu prüfen, dann lachete auch er, verheugte sich ritterlich und zog die Hand der Frau an die Lippen. Er tat es, obwohl er wusste, dass diese Deike Witten niemandem getraut war. Aber Graf Vaz war nicht bei Hofe in Lissabon; auch war er ein seekundiger Mann und wusste, dass in den hanischen Kontoren wie auf den Schiffen der Freibeuter das reale Leben Pflicht war. Und er wusste, dass auf dem Meer wenige Männer einen Namen hatten, gleich jenem Diderik Pining, der auf dem merkwürdig kleinen Bepferd in gekommen war, und dass der Stadthalter den hochwürdigen Heirn ge-

Helm zur Burg hinauftritt, wie ein Knabe auf einem Stauben dunkt es ihm. Deike Witten war im Zweifel, ob sie für das Lacheln danken oder sich darüber entzücken sollte. Sie fragte hastig die Magde, ob die Gastekammern gerichtet seien, sie übersah Tische und Gedecke, ließ Joao Vaz sitzen, befaßt, rückte selbst die Bühnen zurecht, ordnete die holzernen Schinkellöffel und Butterfasschen, das Platten mit kaltem Lachs, kleinen Fischen, Hammelfleisch und was an Herlichkeit bereit stand. Ach, alles hatte noch besser sein können, aber der Krammer war faul und die Fischer waren langsam und eine Magd war aus dem Dienst gestoßen, — natürlich ohne Blümchen, das hatte man davon wissen müssen auf Hans Pothors

Wisch. Deike Witten wusste nämlich ein Glas zu kaufen. Drei Tage schmiedete sie die Burg Vardobus in Norwegen und die Burg Breidawiek auf Island nach der Lübecke. Ordnete nun, die Herren, Landräte, Amtshofe und Laien der Insel staunten und lobten sie. Aber dem Stadthalter gehörte sie viel länger an, und es war in der Anfangszeit viel darüber geredet worden, dass sie zwei Söhne, die sie ihm geboren hatte, bei sich hielt. Dann waren die Knaben auf Schulen gesandt, nach Erfurt und Bergen, und die Isländer hatten sich an die Gesetze des Seefahrer gewöhnt und ließen sich von der schönen Herrin auf Breidawiek bewirken. Ja, als es ruchbar wurde, dass der Bischof von Skalholt mit einer Aufmerksamkeit das Zusammenleben nach Breidawiek gekommen war, und dass der Stadthalter den hochwürdigen Heirn ge-

RÄTSEL UND SCHACH

Silbenrätsel

„Loblied auf den Humor“
akz - ber - bet - dom - ekt - ent - ett - hum - im - ins - ion - kno - mer - mu - pie - rug - sen - sil - ten - und - ut.

Aus obigen Buchstabengruppen, bilde man 12 sechslautstabile Wörter nachfolgender Bedeutung, die in die äusseren Halbkreise einzutragen sind. Nach richtiger Lösung ergeben die Buchstaben in den inneren Zielfeldern — in dieser Reihenfolge gelesen —

1 - 18 - 10 - 7 - 15 - 9 - 4 - 24 -
17 - 21 - 11 - 22 - 11 - 6 - 3 -
12 - 23 - 16 - 5 - 13 - 2 - 8 -
19 - 20

ein altdedesches Sprichwort.

1 - 4 Steinachspiel, 3 - 6 sechsmaliges Langemass, 5 - 8 Verhältnis, 7 - 10 Kreis, 9 - 12 Schafart, 11 - 14 Gliedertier, 13 - 16 Tonfall, Aussprache, 15 - 18 Oper von

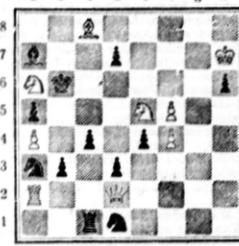
Reihenfolge gelesen —

Am 8. Dezember feierte Otto Fuss-Hannover seinen 80. Geburtstag. Er gehört mit Konrad Erlin, Rudolf Lhermet und Ottmar Nemo zu den Senioren des deutschen Aufgangschachs.

Aufgabe Nr. 14

Otto Fuss-Hannover

a b c d e f g h



Matt in 3 Zügen

Lösung der Aufgabe Nr. 13

(E. T. Wilzins-Riga)

- 1) K7 (Zugzwang) cb (c3)
2) Sd8
1) e5 2) Sh6
1) e3 2) Sh2
1) e4 3) Lg3

Johannes Meiger

Der deutsche Schachmeister Johannes Meiger, Kiel, wäre am 15. Dezember 90 Jahre alt geworden. Er hat sich bei Lebzeiten um das deutsche Schach grosse Verdienste erworben. Als Schüler des grossen deutschen Meisters Adolf Anderssen hat er schliesslich wie dieser seine Hauptaufgabe im Erziehen und Ausdehnen seines Schachtalents erfüllt. Als Hauptmeister und Kandidat des Deutschen Meisterschachlehrers erhielt er den Hauptsieg. Und ihm das rechte Wort finden, wenn es gilt, Anfänger das Schach schmackhaft zu machen. Ebenso ist sein Buch



„Die Schachschule“, Verlag Walter de Gruyter & Co., ein überzeugendes Beispiel von leichtfasslicher Lehrmethode im Schach.

Versteckrätsel

„Unerreich“

Reitischen, Sanatorium, Gutsanwärter, Coscaron, Nolendorf, Marmelade, Geisterseide, Vierstarkbar, Kreiselpfeil, Meterwärter.

Jedem der obigen Wörter entstehen man drei zusammenhängende Buchstaben. Diese Buchstaben befinden sich stets an gleicher Stelle. Richtig angebrachte Wörter und abgeteilt ergibt sich dann ein Zitat.

Kaum glaublich

Ein Land in Südamerika. Siedt sich an einer Ecke, Und was man nunmehr vor sich sah, War eine Schädelecke!

Auflösung aus Nr. 131

„Ping mit Hindernissen!“ Verlogen Verlogen. Verlogen.

„Die Schachspalte“: Artur Schwarz

Leitung der Schachspalte: Artur Schwarz — Deutsche Zeitung im Ostland.

„Eine Verbindung, bei der zwei Könige als Zeugen standen,“ scherzte Pining. Drei mal war er selbst bei König Christian wegen der Westfahrt vorstellig geworden und dreimal hatte der König ihn angewiesen, auf dem gefahrden Island zu bleiben. Erst als der portugiesische Vetter mit ähnlichen Plänen gekommen war, hatte man in Kopenhagen Mut gefasst und hatte Schiffe eingesetzt, die man nicht selbst erbauen hatte.

Pining wies den Gast zu seinem Tischplatz. „Noch einmal: Seid willkommen, Graf Vaz, erzählt von Eurer Herfahrt, trinkt ein warmes Bier mit mir oder was ihr mögt. Ich bin müde, wie es ist, wenn ein Seemann gereist ist.“ Er wandte sich rasch zurück, um auch den Hamburger Schiffschaftermann willkommen zu heißen. Und Grettir, Stefan Jonsson und den jungen Thorleif an seinen Tisch zu holen. Deike Witten bediente die Herren; sie tat es anmutig, es war keine Bewegung an ihr, die nach Dienst und keine, die nicht nach Ehrung der Gäste ausgesogen hätte. Und das Bild der Männer und der schönen Frau, die hinter ihren Stühlen entlangschritten, war so wohlgestalt — Sjera Jonsson neigte sich zu Grettir hinüber, um fum ein Wort über die Haussfrau zu sagen. Es kam nicht dazu, er sah, dass der Riese die Beine schüttelte, als sie ihm eine Bemerkung verfolgte und wie ein Knabe schelmisch fragte, ohs wegen der neuen Spangen sei, die sie trug. Dumm, unbeholfen wirkte Grettir als Gast zwischen den beweglichen Seelen; es tat dem isländischen Abt leid.

(Fortsetzung folgt)

JUNKER RUH




GROSSKÜCHEN

JUNKER & RUH KOM.-GES. GRAUDENZ

Haaransfall kann verhindert - schwacher, sich lichtender Haarwuchs kann wieder zu neuem Leben erweckt werden.



AUXOL rettet Ihr Haar

Auxol ist ein neuartiges, nach besonderem Verfahren hergestelltes Haartonikum von universeller und ungewöhnlich intensiver Wirkung. Mit Auxol behandeltes Haar wächst stark und elastisch nach. Es hat Glanz und Fülle und ist schmiegsam und leicht frisierbar.

F. WOLFF & SOHN - KARLSRUHE

HAUSLICHE VORRATSWIRTSCHAFT

Gerr Pöhlung

Die Geschichte der häuslichen Vorratshaltung reicht bis ins Altertum zurück. Hier wird der Weg geschildert, der durch die Fabrikation schließlich zum Ideal der Haushaltssicherung führte.



Die Kunst des Räucherns und Pökeln führt eine weitverbreitete Legende auf einen gewissen Herrn Pöhlung zurück, der im 14. Jahrh. gelebt haben soll. Heute hegen wir gewisse Zweifel, ob es diese sagenhafte Gestalt jemals gegeben hat. Die Wissenschaft, die sich in jüngerer Zeit dankenswerterweise auch der Erforschung der häuslichen Vorratswirtschaft widmet, lehrt uns nämlich, daß bereits Karl der Große seinen Salz- und Räuchermeistern sehr genaue Anweisungen für die Anwendung dieser beiden Konservierungsmethoden gegeben hat. Damit war ein weiterer entscheidender Schritt getan auf dem Wege, an dessen Ende das WECK-Verfahren steht.

Das Verdienst von J. Weck aus Uflingen in Baden, dem Begründer des Weck-Verfahrens, erschöpft sich nicht darin, daß er den vor ihm von Fachgelehrten entwickelten Versuchen die letzte Reife gab; es beruht vor allem darauf, daß er die Hausfrauen in Stadt und Land unermüdlich in der Kunst der häuslichen Konservierung unterweist; und daß er ihnen die Möglichkeit erschloß, mit Hilfe von Weck-Gläsern und Weck-Gerichten den Segen des Sommers für den Winter zu speichern. Im Laufe von vier Jahrzehnten hat rund eine viertel Milliarde Weck-Gläser den Hausfrauen das Glück im Glase gebracht. Und geholfen, unschätzbare Werte zu erhalten.



Sagen Sie es anderen

was bei Ihnen ungenutzt - aber wohl erhalten - herumsteht, oder wonach Ihr Herz sich sehnt!

Durch die
DZ-Kleinanzeigen

ist schon gar mancher Wunsch in Erfüllung gegangen. Regelmäßig Kleinanzeigen lesen, auch selbst mal eine aufgeben, das bringt Gewinn.





Gesucht!

Frau S. Saje
nebst Herrn Saje
werden gebeten nach Riga
zu kommen ihren Vater zu
bestatten.
M. Eggert.

Nickels, Todsen & Endel

IMPORT & EXPORT A.-B.

STOCKHOLM, 16
P. O. Box 1121
Telegr.-Adr. „NITOEND“

Dralle

Dr. Dralla's Einmachmarmelade ist einzigartig!
Es besitzt alle Vorzüge eines Naturprodukts,
darauf hinaus über die besonderen Eigen-
schaften des weltberühmten Dralle-Rezepts.

FORMBLÄTTER FÜR DIE LUFTWAFFE

Franz Hess
Braunschweig-München

jetzt

VERKAUFSNIEDERLASSUNG
Königsberg/Pr.

Münzstrasse 30

Formblätter können dort vom reichlich
sortierten Lager sofort abgegeben werden

F. H. BERTLING

Hamburg—Lübeck—Stettin

Zweigniederlassung Riga

SPEDITION — LAGEREI

Gr. Sandstrasse Nr. 16, W. 6
Fernruf 31646, 31675

Staatliche Gussseisengiesserei »VESUV«

Riga.

Dorpater Landstrasse Nr. 1 | Kl. Lagerstrasse Nr. 45
Ruf: Direktor 51330 | Ruf 43895
Techn. Tel. 51788
Zentralheizungs-
Kessel u. Radiatoren
Gusseiserne
Maschinenteile
Kanalisations-Röhren
nebst Zubehör
Schlosser-
Schraubenspangen

W. Söhngen & Co., Wiesbaden

Fabriken für Verbandstoffe, Sanitäts-
ausrüstungen und Pharmazeutika
Mühleberei

Verbandstoffe (aus eigenen Webereien)
auch imprägniert, sterilisiert, gepresst.
Wattefabrikation (reine Zellwolle)
Zellstoffwatte. **Pflasterherstellung**
Verbandküsten und Apotheken für alle Zwecke
Luftschutzapothen und -sanitätsgeräte
Binden aller Art (u. a. Mullbinden, Wund- und Brand-
binden, Idealbinden, Isolierbinden, Krepppapierbinden
u. s. w.)
Krankenpflegeartikel. **Sanitätsausrüstungen**
Damenbinden, **Mull- und Wattewindeln**
Med.- pharm. u. chirurg. Gläserzeugnisse
Pharmazeutische Präparate und **geschützte**
Spezialitäten, **Kosmetika**

All. Träger des Namens
Höflinger
In Grossdeutschland und insbesonders in Wien oder der Ostmark an-
sässig, werden gebeten, sich mit mir zwecks Aufstellung eines
Stammbaumes in Verbindung zu setzen.
Zuschriften unter H. 1609 an die Deutsche Zeitung im Ost-
land, Riga, Schmiedestrasse 29.

TOGAL IN ALLER WELT



Togal

Tabletten

Seit 25 Jahren hervorragend
bewährt zur Bekämpfung von

Rheuma · Ischias
Gicht · Hexenschuß
Kopfschmerzen
Nervenschmerzen
Erkältungskrank-
heiten



Amtliche Bekanntmachungen

Bekanntmachung

über Höchstpreise für verschiedene Baustoffe vom 12. November 1941

Gemäß § 4 der Allgemeinen Anordnung über die Preis- und Lohnfestsetzung im Ostland vom 11. September 1941 (Verkündungsblatt S. 7) bestimme ich für den Generalbezirk Lettland mit Wirkung vom 1. November 1941 die folgenden Höchstpreise für Baustoffe:

	Preise ab Werk	
1. Dolomit (zur Metallurgie), ungespalten	5,- RM/t	
2. " " gespalten	5,70 "	
3. Tuffstein " " "	6,- "	
4. Kalkstein (zur Zuckerindustrie)	4,25 "	
Kalkstein "	3,90 "	
5. Mauerkalk, gebrannt, ungelöscht	19,- "	
" " gelöscht	15,- "	
" " Bewurf	18,- "	
" (Zechstein) ungelöscht	22,- "	
" " gelöscht	18,- "	
" " Bewurf	21,- "	
" " übrige Arten, gebr., gelöscht	12,- "	
6. Weisskalk " " " ungelöscht	15,- "	
7. Kreide " " " "	43,- "	
8. Feuersicherer Lehm, gemahlen	42,50 "	
9. Ziegel Nr. 5 (Chamottziegel)	168,- RM je 1000 Stck.	
10. Kanalisationsrohre 100 mm \times 0,75	1,82 " Stck.	
150 " \times 0,75 "	2,94 " "	
225 " \times 0,75 "	4,69 " "	
300 " \times 0,75 "	6,72 " "	
375 " \times 0,75 "	9,94 " "	
450 " \times 0,75 "	13,65 " "	
225 " \times 1,00 "	5,69 " "	
300 " \times 1,00 "	8,81 " "	
Kanalisationsabzweigrohre		
Durchmesser in mm 150 \times 150	3,93 RM je Stck.	
225 \times 150	5,18 "	
225 \times 225	5,97 "	
300 \times 150	7,11 "	
300 \times 225	7,51 "	
300 \times 300	8,45 "	
Kanalisations-Winkelrohre		
Durchmesser 150 mm Biegung bis 75°	1,76 " "	
225 " " 75°	2,79 " "	
150 " " 90°	1,98 " "	
225 " " 90°	3,78 " "	
11. Unglasierte Kacheln 225 \times 180 mm 1. Qual. 0,10 RM/Stck.		
B-Ecken 255 \times 160 " " 0,12 "		
" A-Doppelecke 127 \times 55 " " 0,13 "		
" B " 160 \times 160 " " 0,09 "		
" C " 127 \times 160 " " 0,19 "		
" D " 130 \times 160 " " 0,14 "		
" E " 160 \times 127 \times 127 " " 0,23 "		
" F " 160 \times 140 \times 140 " " 0,23 "		
" geschlif. Ofenkacheln 255 \times 180 " " 0,12 "		
12. Dachpappen, geteerte aus Filzrohpappe:		
Nr. 0 Nr. 1 Nr. 2 Nr. 3 Nr. 4 Nr. 5		
RM RM RM RM RM RM		
1 Rolle (10 qm) = 5,50 4,50 3,70 3,10 2,40 1,60		
Geteerte Dachpappe aus Lumpenrohpappe:		
1 Rolle (10 qm) = 4,90 4,— 3,25 2,75 2,15 1,50		
Bitumenpappe:		
1 Rolle (10 qm) = 6,— 4,90 4,10 3,50 2,80 2,—		
Auf die Fabrikabgabepreise darf höchstens ein Grosshandelsaufschlag von 10% und ein Kleinhandelsaufschlag von 15% berechnet werden.		

Riga, den 12. November 1941.

Der Reichskommissar für das Ostland
In Vertretung Fründt.

Dritte Bekanntmachung
zur Devisenordnung für das Ostland vom 29. Nov. 1941 (betr. Anmeldung von Zahlungsverpflichtungen gegenüber dem Ausland)

Gemäß § 5 der Devisenordnung für das Ostland vom 29. November 1941 (Verk.-Bl. S. 86) werden hiermit die natürlichen Personen, die im Ostland ihren Wohnsitz oder gewöhnlichen Aufenthalt haben, und solche Firmen und Körperschaften, die im Ostland Sitz oder Ort der Leitung haben, aufgefordert, ihre Zahlungsverpflichtungen (in in- oder ausländischer Währung) gegenüber ausländischen Gläubigern, die am 1. Dezember 1941 oder im Zeitpunkt der russischen Nationalisierungsmassnahmen bestanden haben, der örtlich zuständigen Reichskreditkasse unmittelbar oder durch Vermittlung einer Devisenbank bis zum

15. Januar 1942

anzumelden. Ausländische Gläubiger sind solche Gläubiger, die ihren Wohnsitz, gewöhnlichen Aufenthalt, Sitz oder Ort der Leitung ausserhalb des Ostlandes haben; als Ausland im Sinne dieser Vorschrift gilt nicht das Deutsche Reich. Die Anmeldung der Zahlungsverpflichtungen hat zu erfolgen ohne Rücksicht auf den Zeitpunkt ihrer Fälligkeit.

Anmeldepflichtig sind auch die Körperschaften und Anstalten des öffentlichen Rechts.

Die Anmeldung kann unterbleiben, wenn die Gesamtverpflichtungen des Anmeldepflichtigen gegenüber dem Ausland den Gegenwert von 50 Reichsmark insgesamt nicht überschreiten.

Zur Anmeldung zu verwendende Vordrucke sind bei einer Reichskreditkasse oder einer Staatsbankfiliale anzufordern.

Zu widerhandlungen gegen die Anmeldepflicht sind nach § 24 Ziff. 1 der Devisenordnung für das Ostland strafbar.

Riga, den 13. Dezember 1941.

Der Reichskommissar für das Ostland.

Anordnung
über Aufbau und Organisation der statistischen Arbeit im Ostland vom 24. November 1941

Die gesamte statistische Arbeit im Ostland untersteht der unmittelbaren Dienstaufsicht des Reichskommissars für das Ostland.

§ 1

Organisation der statistischen Arbeit, Aufbau und Arbeitspläne sämtlicher statistischen Amter des Ostlandes bedürfen der Genehmigung des Reichskommissars für das Ostland.

§ 2

Die Generalkommissare bzw. die Gebietskommissare bestimmen, in welchen Umfang die bei den statistischen Amtern vorhandenen Arbeitsunterlagen den sonstigen Dienststellen im Bereich der Generalkommissare zur Verfügung stehen.

§ 3

(1) Statistische Erhebungen bedürfen in jedem Falle der Genehmigung des Reichskommissars für das Ostland.

(2) Statistische Erhebungen dürfen nur durch die zuständigen statistischen Amter durchgeführt werden. Ausnahmen bedürfen der Genehmigung des Reichskommissars für das Ostland.

(3) Die Auswertung der statistischen Erhebungen erfolgt nach den Weisungen des Reichskommissars für das Ostland.

§ 4

Statistische Veröffentlichungen bedürfen der Genehmigung des Reichskommissars für das Ostland.

Riga, den 24. November 1941.

Der Reichskommissar für das Ostland
Lohse.

Anordnung
über die Einziehung von Milchzentrifügen und Butterregeräten vom 21. November 1941

Zur Sicherung der Durchführung der Anordnung Nr. 1 auf dem Gebiet der Milch- und Fettwirtschaft vom 16. 9. 1941 (Verk.-Bl. S. 15) ordne ich an:

§ 1

Milcherzeuger, die gemäß der Anordnung Nr. 1 auf dem Gebiet der Milch- und Fettwirtschaft und den dazu ergangenen Ausführungsbestimmungen der Generalkommissare für Litauen und Lettland zur Milchablieferung verpflichtet sind, müssen bis zum 31. Dezember 1941 sämtliche Milchzentrifügen und Butterregeräte, welche sich in ihrem Besitz befinden, an die zuständige Molkerei abliefern.

Die zuständigen Molkereien können sich bezüglich der Ablieferung der Milchzentrifügen mit der Ablieferung der Zentrifugentrommeln begnügen.

§ 2

Die Milch- u. Butterzentrale Riga (Milch- und Butterverwaltung) bzw. die Milch- u. Butterzentrale Kauen (Pienozentras) hat die Ablieferung zu überwachen. Sie kann bestehende Organisationen mit der technischen Durchführung beauftragen.

Für jedes abgelieferte Gerät ist eine Bescheinigung mit Angabe über Art, Erhaltungszustand und Schätzwert des abgelieferten Gegenstandes an den Besitzer auszugeben. Barentschädigung erfolgt nicht, die abgelieferten Gegenstände sind vielmehr von den zuständigen Molkereien in sachgemäße Verwahrung zu nehmen und unter Verschluss zu halten.

§ 3

Sämtliche Milcherzeuger, die gemäß der in § 1 genannten Anordnung zur Milchablieferung verpflichtet sind, dürfen künftig nicht mehr im Besitz von Entrahmungs- oder Butterregeräten aller Art sein. Sie dürfen solche Geräte weder betreiben noch anderweitig in Benutzung nehmen. Die Butterversorgung der Milcherzeugerbetriebe erfolgt nach den Richtlinien der Generalkommissare durch die zuständigen Molkereien.

§ 4

Bei Zu widerhandlungen gegen diese Anordnung oder die auf ihrer Grundlage erlassenen Bestimmungen finden die §§ 10, Abs. 1—4, 11 und 12 der Anordnung über den Warenverkehr im Ostland (Verk.-Bl. S. 63) sinngemäß mit der Massagabe Anwendung, dass hinsichtlich der Verhängung von Ordnungsstrafen die Bestimmungen der §§ 2—4 der Anordnung über die Durchführung der Preisüberwachung im Ostland gelten.

§ 5

Die Anordnung tritt mit dem Tage ihrer Verkündung in Kraft.

Riga, den 21. November 1941.

Der Reichskommissar für das Ostland
In Vertretung: Fründt.

Anordnung
über die Schonzeiten von Rehwild vom 25. Oktober 1941

Auf Grund des § 5. Abs. 2 der Anordnung über die Jagd-ausübung im Gebiet des Reichskommissars für das Ostland vom 18. Oktober 1941 (Verk.-Bl. S. 1) bestimme ich in Abänderung der im Anlage 2 aufgeführten Schonzeiten:

Einiger Paragraph.

Männliches und weibliches Rehwild ist für die Zeit vom 15. November bis 30. Juni 1942 mit der Jagd zu verschonen.

Sein Abschuss ist innerhalb dieser Zeit verboten.

Riga, den 25. Oktober 1941.

Der Reichskommissar für die besetzten Ostgebiete

In Vertretung: gez. Fründt.

Anordnung

zur Bereinigung des Wochenmarktwesens vom 21. November 1941

Im Interesse einer geregelten Abwicklung der Wochenmärkte können in den Generalbezirken Litauen und Lettland einheitliche Wochenmarkttage festgesetzt werden. Die Festsetzung der Markttage erfolgt durch den Generalkommissar. Dabei sind jeweils für ein größeres Gebiet einheitlich die gleichen Wochentage als Tage für die Wochenmärkte zu bestimmen.

§ 1

Die Generalkommissare können bestimmen, auf welchen Plätzen und unter welchen Bedingungen Waren aller Art, insbesondere Lebensmittel angekauft und verkauft werden können oder müssen. Sie können das Feilhalten und den Verkauf von Waren aller Art außerhalb der bestimmten Marktplätze untersagen oder von besonderen Bedingungen abhängig machen.

§ 2

Die Generalkommissare können bestehende Marktveranstaltungen verlegen, vereinfachen oder zeitlich und räumlich zusammenlegen. Sie haben dabei in erster Linie die Grundsätze einer gerechten Güterverteilung und einer größtmöglichen Verbilligung und Vereinfachung des Warenverkehrs zu beobachten.

§ 3

Bei Zu widerhandlungen gegen diese Anordnung oder die auf ihrer Grundlage erlassenen Bestimmungen finden die §§ 10, Abs. 1—4, 11 und 12 der Anordnung über den Warenverkehr im Ostland (Verk.-Bl. S. 63) sinngemäß mit der Massagabe Anwendung, dass hinsichtlich der Verhängung von Ordnungsstrafen die Bestimmungen der §§ 2—4 der Anordnung über die Durchführung der Preisüberwachung im Ostland (Verk.-Bl. S. 12) gelten.

§ 4

Die Anordnung tritt mit dem Tage ihrer Verkündung in Kraft.

Riga, den 21. November 1941.

Der Generalkommissar für das Ostland
In Vertretung: gez. FRUNDT.

Anordnung

des Generalkommissars in Riga über Ergänzungen der Anordnung über die Vorauszahlungen auf die Grundsteuer für ländliche Grundstücke vom 20. Oktober 1941

§ 1

§ 2 Abs. 1 der Anordnung über die Vorauszahlungen auf die Grundsteuer für ländliche Grundstücke vom 20. Oktober 1941 erhält die folgende Fassung:

(1) Die Höhe der Vorauszahlungen beträgt 0,03 RM von jedem Taxationslat der ländlichen Grundstücke. Die Höhe der Vorauszahlungen für besonders zu bewertende Objekte beträgt 5 v. H. des Ertragswertes. Grundlage für die Berechnung ist der Taxationswert auf den 1. April 1940 gemäß dem Gesetz über die Landimmobiliensteuer des ehemaligen Freistaats Lettland.

§ 2

(1) Diese Anordnung tritt mit dem Tag der Verkündung in Kraft.

(2) Soweit Vorauszahlungen für besonders zu bewertende Objekte im Umfang von 0,03 Reichsmark von jedem Lat des Ertragswertes berechnet werden, sind sie auf 5 v. H. des Ertragswertes umzurechnen. Danach zu viertelte Beträgen sind auf die künftig fällig werdenden Vorauszahlungen anzurechnen, gegebenenfalls zu erstatten.

Riga, 10. Dezember 1941.

Der Generalkommissar in Riga.
Dr. Drechsler

Bekanntmachung der Justizverwaltung

Die Justizverwaltung gibt nachstehend den Bestand des vorläufigen Rechtsanwaltsrats und des vorläufigen Notarrats bekannt:

Vorläufiger Rechtsanwaltsrat:

Vorsitzender: vereidigter Rechtsanwalt Alberts Kvičs; Glieder: vereidigter Rechtsanwalt Peteris Egličis, der im Falle der Verhinderung des Vorsitzenden dessenvertreten; vereidigter Rechtsanwalt Voldemārs Minkevičs; vereidigter Rechtsanwalt Voldemārs Kostēničs; vereidigter Notar Boris Zemgals.

Vorläufiger Notar:

Vorsitzender: einstweilen nicht berufen; Glieder: Notar Peteris Sockis, der bis zur Berufung des Vorsitzenden und auch nachher, im Falle der Verhinderung des Vorsitzenden, denselben vertritt.

Notar Boris Zemgals.

Substitut: Notar Fridrihs Braufelds.

Riga, den 12. Dezember 1941.

A. Waldmanns

Generaldirektor der Justizverwaltung.

Bekanntmachung

Zur Regelung der Holzkohlenfrage für die Versorgung der Kraftfahrzeuge mit Gaserzeuger, müssen die Benutzer der Kraftwagen bis zum 20. Dezember d. J. der Verkehrsinspektion Riga, Carl-Schirren-Str. 1, Zimmer 34 — folgende Angaben einreichen:

a) Fahrnummer des Kraftwagens (sollte solche noch nicht zugeteilt sein, dann der Fahrzeugtyp, Baufirma, Motornummer, Registrationsbescheinigungs-Nr. und von welcher Zeit an der Kraftwagen benutzt werden soll); b) Eigentümer, c) in wessen Nutzung und wo (Adresse) der Kraftwagen steht befindet, d) der benötigte Holzkohlen-Verbrauch auf 100 km Strecke.

Luft- und Kraftverkehrs-Hauptverwaltung

Die

DEUTSCHE ZEITUNG
im Ostland

Verlagsort Riga

Ist das grosse Informationsblatt für den Osten und den Ostseeraum. Als offizielles Organ für das gesamte Reichskommissariat Ostland führt die Aufgabe zu, mitzuwirken, den Völkern des Ostlands, verschieden in ihrem Werden und Wesen, den Weg zu einer gemeinsamen, grossen Zukunft zu weisen.



Amtliche Bekanntmachungen

Hilfe für die Arbeitslosen

Alle Arbeitslosen müssen sich melden

Obwohl ein beachtlicher Bedarf an Arbeitskräften besteht, ist es bisher den Arbeitsinstituten noch nicht gelungen, alle Arbeitslosen in Arbeit zu vermitteln, weil entweder die erforderlichen Fachkenntnisse und Fähigkeiten fehlten oder aber weil sonst die Leistungs- und Einsatzfähigkeit vermindert war. Die Vermittlung von Arbeit ist bekanntlich immer die beste Hilfe für den, der arbeitslos wird, oder arbeitslos ist. Denjenigen, die ohne ihr Verschulden arbeitslos geworden sind und die bereit und in der Lage sind, gegebenenfalls wieder Arbeit aufzunehmen, soll nun begrenztes Umfang geholfen werden. Diese Hilfe ist verständlicherweise von den zur Verfügung stehenden Mitteln abhängig.

Auf Verlassung des Herrn Generalkommissars in Riga hat die Volkswirtschaftsgeneraldirektion eine Speisung derjenigen Arbeitslosen eingerichtet, die gewisse Voraussetzungen erfüllen. Ob die Voraussetzungen erfüllt sind, wird durch den zuständigen Gebietskommissar — Arbeitsamt (Sozialamt) — festgestellt. Zunächst ist jeder Arbeitslose verpflichtet, sich beim Arbeitsamt (Sozialamt) zwecks Verrichtung von Arbeit zu melden. Kann ihm Arbeit nicht nachgewiesen werden, erhält er eine Meldekarre, in der die erfolgte Meldung bescheinigt wird. Für die Aushändigung dieser Meldekarre und gleichzeitig der Nahrungsmittelscheine gilt folgende Ordnung:

Dienstag, den 16. Dezember 1941

Berufsgruppe 25 (Kaufmännische und Büroangestellte und Verkaufspersonal)

Mittwoch, den 17. Dezember 1941

Berufsgruppen 23, 26, 27

Ungelernte Arbeiter aller Art, technische Angestellte, freie Berufe usw.

Donnerstag, den 18. Dezember 1941

Alle übrigen Berufsgruppen

Buchstaben

A — E	8.00 — 10.00 Uhr
F — K	10.00 — 12.00
L — P	14.00 — 15.30
Q — Z	15.30 — 17.00

A — K	8.00 — 10.00 Uhr
L — Z	10.00 — 12.00

Die Meldekarre bleiben auch nach der Arbeitseinführung im Besitz des Arbeitslosen.

Jeder Arbeitslose ist verpflichtet, die von meinen Dienststellen vorgeschriebenen vorstehenden und künftigen Meldezeiten pünktlich einzuhalten.

Wer Arbeit aufnimmt, hat sich unverzüglich bei seiner zu ständigen Einsatzstelle im Arbeitsamt abzumelden, wobei die Meldekarre vorgelegt werden muss.

Der Gebietskommissar in Riga — Arbeitsamt (Sozialamt)
Im Auftrag: gez. Dorr
Oberkriegsverwaltungsrat.

Bekanntmachung

Über die Verteilung von Zuckerwaren für die Weihnachtsbescherung in den Landorten im Gebiet des Generalkommissars Riga

1. Im Dezember 1941 können in den Landorten die Handelsunternehmen Zuckerwaren an die Verbraucher nur auf nächstfolgende Karten und Genehmigungen aushändigen:

Auf Kupons der Lebensmittelkarten, welche zur Aushändigung von Zuckerwaren bekanntgegeben sind.

b) Gegen Genehmigungen des Generalkommissars für Lettland.

c) Bezugsscheine des Departements zur Sicherstellung von Lebensmitteln.

d) Genehmigungen der Gemeindeältesten.

2. Die Menge von Zuckerwaren, welche für einen bestimmten Zeitraum auf Kupons zu verteilen ist, bestimmt das Departement zur Sicherstellung von Lebensmitteln.

3. Der Zentralverband „Turiba“ erhält die Zuckerwaren von der Zuckerkonzerne und versorgt damit die Bevölkerung durch ihre Abteilungen und Verkaufsgeschäfte des Konzernvereins.

4. Die Verrechnung über die empfangenen Zuckerwaren erfolgt seitens des Zentralverbandes „Turiba“ mit der Zuckerkonzerne an Hand der von den Geschäften eingelaufenen Kupons und Genehmigungen.

5. Die empfangenen Kupons und Genehmigungen werden von der Zuckerkonzerne so lange aufbewahrt, bis das Departement zur Sicherstellung von Lebensmitteln eine Anordnung über deren Vernichtung erlässt.

6. Die Ausführung dieser Bestimmungen wird vom Departement zur Sicherstellung von Lebensmitteln, der Polizei und bevollmächtigten Personen des Zentralverbandes „Turiba“ überwacht.

7. Die Nichtbeachtung oder Übertretung dieser Bestimmungen zieht Strafe nach sich.

Mit Zustimmung des Generalkommissars in Riga
J. Wolmars

Direktor des Departements zur Sicherstellung von Lebensmitteln.

Bekanntmachung der Handelsdirektion

Entsprechend der Hinweisung seitens des Generalkommissars in Riga dürfen Gold- und Silberwaren bzw. Waren, die Teile von Gold oder Silber enthalten, nur gegen Vorlage eines Bezugsscheines des Generalkommissars in Riga, Sandstr. 6, verkauft werden.

I. A.
A. Kikuts
Direktor der Handelsdirektion

Bekanntmachung

über Aushändigung alkoholischer Getränke in den Städten im Gebiet des Generalkommissars in Riga im Dezember 1941

Das Departement zur Sicherstellung von Lebensmitteln beschäftigt im Dezember d. J. d. z. zu Weihnachten, an die Angestellten und Arbeiter der Unternehmen und Behörden — Männer, die nicht jünger als 20 Jahre sind — 0.25 Ltr. Branntwein auf folgende Art auszuhändigen:

1) Die Behörden und Unternehmen haben die bei Ihnen beschäftigten Männer über 20 Jahre, die Branntwein zu erhalten wollen — zu registrieren. Im Registrierungsverzeichnis ist der Name, Vorname, Anschrift und Amt anzugeben. Das Verzeichnis ist in 2 Exemplaren auszufertigen. Eines davon ist:

a) von den Rigaer Unternehmen und Behörden der Getränkezentrale,

b) von den Behörden und Unternehmen sonstiger Städte — der zuständigen Stadtverwaltung einzureichen.

2) Die Getränkezentrale, bzw. die Stadtverwaltungen haben auf Grund der eingereichten Verzeichnisse Bezugsscheine zum Einkauf von 0.25 Ltr. Branntwein auf je Person auszuhändigen. Beim Einkauf von Branntwein sind gegen jede volle Branntweinflasche zwei leere Branntweinflaschen abzugeben.

3) Die auf diese Art erhaltenen Getränke werden von der Leitung des Unternehmens an ihre Angestellten gegen Unterschrift auf dem zweiten Exemplar des Verzeichnisses, ausgebändigt.

4) Die Verzeichnisse mit Unterschriften der Angestellten über den Empfang der zugedachten Getränke sind in 3 Tagen nach der Aushändigung in Riga — der Getränkezentrale, in den übrigen Städten — an die Stadtverwaltungen als Abrechnung für die erhaltenen Getränke zurückzusenden. Die Stadtverwaltungen haben bis zum 10. Januar 1942 der Getränkezentrale in Riga eine Übersicht über die Branntweinmenge einzureichen, für welche Bezugsscheine erteilt worden sind, und über die verteilte Branntweinmenge, für welche die Unternehmen Abrechnung, d. h. die Verzeichnisse mit Unterschriften der Arbeiter eingereicht haben.

Die an Arbeiter nicht ausgebändigte Branntweinmenge ist an die Verteilungsstellen, bzw. an die Getränkezentrale zurückzugeben. Ausser diesen Zuteilungen ist für sämtliche Angestellten, die an Weihnachtsfestlichkeiten teilnehmen, welche von Behörden und Unternehmen veranstaltet werden, eine Ausbindung von 0.5 Ltr. Branntwein auf je 4 Personen vorgesehen. Bezugsscheine zu diesem Zweck werden auf Grund der Anträge der Leiter von Unternehmen und Behörden erteilt, in welchen Ort und Tag der Festlichkeit, sowie die Anzahl der Teilnehmer angegeben sind. In Riga werden die Bezugsscheine von der Getränkezentrale, in den übrigen Städten von den Stadtverwaltungen erteilt. Die Stadtverwaltungen haben bis zum 10. Januar 1942 der Getränkezentrale die Übersicht über die bei Weihnachtsfestlichkeiten ausgehändigten Getränkemengen einzureichen und die Anzahl der Teilnehmer dieser Festlichkeiten anzugeben.

Die Flaschen der für die Festlichkeiten freigegebenen Spitzenruten sind am Tage nach dem Verbrauch des Inhalts an die Lieferanten zurückzuliefern.

Die Getränke sind gegen Barzahlung auf die Bezugsscheine der beiden Arten in den örtlichen Branntweinverteilungsstellen der Getränkezentrale erhältlich, in den Städten, wo diese nicht vorhanden sind, haben für die Beschaffung und Verteilung der Getränke die Verbraucherorganisationen zu sorgen.

Diese Bekanntmachung tritt am Tage der Verkündung in Kraft.

Riga, den 10. Dezember 1941.

Mit Zustimmung des Generalkommissars
J. Wolmars,
Direktor des Departements zur Sicherstellung von Lebensmitteln.

Zuckerwaren- und Pfefferkuchen-Rationen

im Dezember 1941

1. Zuckerwaren für die Einwohner der Provinzstädte und für Kinder auf dem flachen Lande:

a) auf sandfarbene Nahrungsmittelkarten Kupon E4 — 150 g

b) auf rosa Nahrungsmittelkarten Kupon E4 — 200 g

c) auf grüne Nahrungsmittelkarten Kupon E1 — 200 g

2. Pfefferkuchen für Kinder in den Städten:

a) auf rosa Nahrungsmittelkarten Kupon E11 — 200 g.

Riga, den 13. Dezember 1941.

Die Handelsdirektion
ges. A. Kikuts,
Direktor.

Futtermittelrationen für Pferde

vom 15.—28. Dezember 1941

Das gemischte, vom Zentralverband „Turiba“ zubereitete, Kafffutter (50 v. H. Hafer, 30 v. H. Kleie, 20 v. H. Zuckerrüben-anteil) ist auf Futtermittelkarten in folgenden Mengen zu beziehen:

1) I. Gruppe (weiße Karten) Kupon A — 63 kg

2) II. " (grüne ") A — 84 "

3) III. " (rote ") A — 112 "

Die oben genannten Kupons sind in allen Städten im Generalbezirk Lettland zum Beziehen von Futtermitteln gültig.

Die Kupons A sind in den Provinzstädten nicht gültig.

Riga, den 13. Dezember 1941.

J. Wolmars,
Direktor des Departements zur Sicherstellung von Lebensmitteln.

Bekanntmachung

über die Verteilung von Zuckerwaren in den Städten im Gebiet des Generalkommissars in Riga, ausser der Stadt Riga

1. Die Handelsunternehmungen der Provinzstädte können Zuckerwaren an die Verbraucher nur gegen nachstehend angeführte Karten und Bezugsscheine aushändigen:

a) auf Lebensmittelkartenabschnitte, die zum Empfang von Zuckerwaren bekanntgegeben werden;

b) auf Genehmigungen des Generalkommissars in Riga und der Gebietskommissare;

c) auf Genehmigungen des Departements zur Sicherstellung von Lebensmitteln;

d) auf Genehmigungen der zuständigen Stadtverwaltung.

2. Die Menge an Zuckerwaren, die in einem festgesetzten Zeitraum auf Abschnitte der Lebensmittelkarte zu verteilen ist, bestimmt das Departement zur Sicherstellung von Lebensmitteln.

3. Die Verteilung der im Zeitraum eines Monats auszugebenden Zuckerwaren an die Handelsunternehmungen der Provinzstädte erfolgt durch die Z. G. Turiba, welche bei Beginn des Verkaufs von der Zuckerkonzerne in Vorschuss einen Bezugsschein auf die im Laufe eines Monats auszugebende Menge an Zuckerwaren ab.

4. Handelsunternehmungen, auch die Zweigstellen der Z. G. Turiba, welche Zuckerwaren verkaufen, haben sie gegen Bezugsschein der zuständigen Stadtverwaltungen bei der Z. G. Turiba einzukaufen. Die staatlichen Handelsunternehmungen in Mitau, Libau und Windau können die Zuckerwaren gegen Bezugsscheine der Stadtverwaltungen auch unmittelbar von der Zuckerkonzerne in Riga beziehen. In diesem Fall gibt die Zuckerkonzerne ihren Fabriken auf Grund der Bezugsscheine der Stadtverwaltungen einen schriftlichen Auftrag über Aushändigung entsprechender Zuckermengen.

5. Das Departement zur Sicherstellung von Lebensmitteln gibt den Stadtverwaltungen die Zuckermengen bekannt, welche die Zivilbevölkerung der Stadt für einen bestimmten Zeitraum freigegeben sind, die Stadtverwaltungen erteilen den zum Verkauf von Zuckerwaren geeigneten Bezugsscheine im Rahmen der zu Verbrauch freigegebenen Mengen. Sie haben darauf zu achten, dass das freigegebene Kontingent an Zuckerwaren nicht überschritten wird und gerecht unter der Zivilbevölkerung verteilt wird.

6. Die Handelsunternehmungen haben am 15. und am letzten Tage jeden Monats mit der Stadtverwaltung über die verabfolgten Mengen an Süsswaren abzurechnen. Die Abschnitte der Lebensmittelkarten sind auf Abrechnungsbogen, nach dem aufgedruckten Wert geordnet, aufzukleben und auf jedem Bogen die aufgeklebte Gewichtsmenge abzurechnen. Die Stadtverwaltung hat die eingereichten Abrechnungsbogen nach Prüfung solange aufzubewahren, bis das Departement zur Sicherstellung von Lebensmitteln über die weitere Verwendung bestimmt. Auf Grund der Abrechnungen geben die Stadtverwaltungen den Handelsunternehmungen Bezugsscheine für Neuzulassungen. Bei Schliessung des Betriebes oder auf zuständige Anordnung haben die Süsswarengeschäfte über die verbleibenden Waren abzurechnen und etwaige unverkauftes Bestände an die Z. G. Turiba zurückzuliefern.

7. Die Z. G. Turiba hat den von ihr belieferten Handelsunternehmungen nach Monatschluss die Verteilerscheine abzufordern und sie spätestens bis zum 10. des neuen Monats aufgeregnet und nach Städten geordnet an die Zuckerkonzerne in Riga abzugeben.

8. Die Süsswarenfabriken dürfen Süsswaren an die Verteiler nur auf Anweisung der Zuckerkonzerne abgeben, gemäss den Anordnungen des Departements zur Sicherstellung von Lebensmitteln.

9. Die Stadtverwaltungen haben über die Süsswarengeschäfte Listen, aus denen jederzeit ersichtlich sein muss, über welche Warenmengen das Geschäft Bezugsscheine erhalten hat und über welche Mengen mit der Stadtverwaltung bereits abgerechnet wurde.

10. Die Stadtverwaltungen reichen monatlich bis zum 10. des neuen Monats dem Departement zur Sicherstellung von Lebensmitteln eine auf Grund von Abrechnungsbogen aufgestellte Übersicht über die ausgegebenen Süsswaren ein. Zusammen mit der Übersicht sind Durchschriften aller erteilten Bezugsscheine dem Departement zur Sicherstellung von Lebensmitteln zuzuschicken.

11. Aufsichtberechtigt für die Durchführung dieser Bekanntmachung ist das Departement zur Sicherstellung von Lebensmitteln, die Handelsdirektion, die Stadtverwaltungen, die Polizei und die Amtspersonen der Zuckerkonzerne.

12. Personen und Unternehmungen, welche Zuckerwaren verkaufen, haben rechtfertigende Dokumente aufzuweisen, und den bevollmächtigten Amtspersonen sämtlicher im Paragraphen 14 genannten Behörden die Prüfung von faktischen Warenbeständen des Unternehmens zu gestatten.

13. Nichtbeachtung oder Übertretung dieser Bestimmungen wird bestraft.

14. Diese Bekanntmachung tritt mit dem Tage der Verkündung in Kraft.

Riga, den 10. Dezember 1941.

Mit Zustimmung des Generalkommissars
J. Wolmars,
Direktor des Departements zur Sicherstellung von Lebensmitteln.

CONTINENTAL

Schreib-, Addier- und Buchungsmaschinen sparen Zeit und Arbeitskräfte. Warum Menschen mit Arbeit belasten, die von CONTINENTAL-Büromaschinen schneller, sicherer und wirtschaftlicher geleistet wird?



WANDERER-WERKE AKTIENGESELLSCHAFT SIEGMAR-SCHÖNAU



Handels- und Kreditbank

Gegründet von der
Dresdner Bank, Berlin

KAUEN
 Laisves aleja 56

RIGA
 Sandstrasse 3
 Telefon Nr. 24293

REVAL
 Kinga 1

Ausserdem Filialen in
**LIBAU · MINSK · NARWA · SCHAULEN
 WILNA**

Geschäftseröffnung
 der
FILIALE REVAL
am 12. Dezember 1941
 erfolgt

Führung von Giro-, Spar- und Depositokonten

**Hergabe von Krediten gegen Warenunterlage
 und andere Sicherheiten**

Allen Verwandten und Bekannten zur Nachricht, dass mein lieber Mann, unser Bruder

Robert Heine

am 9. Dezember 1941 sanft entschlafen ist.

In tiefer Trauer
die Witwe und Geschwister

Am Jahrestag des tragischen Todes des Dichters und Journalisten

Juri Galitsch

findet am Sonntag, dem 14. Dezember um 12.30 Uhr am Grabe auf dem Pokowfriedhof ein Gedächtnisgottesdienst statt.

KLEINE ANZEIGEN

Private Gelegenheitsanzeigen sowie Geschäftsanzeigen einschließlich bis 10 Zeilen Höhe werden mit 10 Pfg. bis 20 Zeilen Höhe 20 Pfg pro Zeile berechnet

Stellenangebote

Kablitzwerk, Litzmannstadt, Krefelder Straße 7/9 und 12 steht dauernd

Ingenieure, Schlosser und Dreher

ein, in erster Linie seine zurückgebliebenen Gefolgschaftsmitglieder. Umstellungskosten werden verfügt.

Dolmetscher

für die deutsche und lettische Sprache (erwünscht mit technischer Ausbildung), benötigt der Mar. Ausr. u. Rep. Betrieb, vorm. „Tosmari“, Libau.

Mehrere

Heizungsmeuteure und Installateure

für sofort gesucht. Erfahrung, technische Sprachkenntnis erforderlich.

Willi Lufft, Sorau/Lausitz
Zentrale Heizungen u. Installationen

Waldbraker,

der deutschen und russischen Sprache vollkommen mächtig, von reichsdeutscher Firma gesucht.

Geft. Zuschriften erbeten unter D. K. 1567.

Jüngere

KLAVIER-LEHRERIN

etwas Deutsch sprechend, für tagl. 1-2 Stunden gesucht. Angebote unter D. 1629.

Jüngere, Mädchen

per sofort oder später gesucht. Friedrich, Architekt, Stuttgart - Feuerbach, Steuermärker Str. 134.

Ingenieur und Techniker

für neuzeitliche STRASSENBAUAUFGÜHRUNGEN für verschiedene ausländische Grossbaustellen fortlaufend gesucht.

Strassenbaugesellschaft Stuttgart

Ausführliche Angebote mit Lebenslauf, Zeugnisaufschriften, Lichtbild u. Gehaltsansprüchen sind zu richten an unser Hauptbüro Stuttgart, Reichenbergstr. 62

Stellengesuche

Dipl.-

Ingenieur

mit viele gesch.

Fahrtfahrt Kalkulator

Praktisch Stell.

in Riga, Off. unt. D. 1549.

FOTO-
LABORANT

sucht Arbeit.

(Kann etwas Deutsch).

Ang. E. T. 1599.

KRAFTFAHRER

wünscht Arbeit.

Bezirk 4jähriges

Lehrer, andere Angebote unter

D. 1471.

BRIEFMARKEN

sucht Stelle.

Deutsch, Russisch

und Lettisch in

Wort und Schrift

beherrschend.

Pleskauer Str. 79,

Wohn. 17.

BUCHHALTER-GE

BLIFIN mit lang-

jähriger Erfah-

ruung, wünscht

Stelle als Kontor-

istin, Rechenfach-

erin oder Ma-

schinenschreiberin.

Ang. Angebote un-

ter D. A. 1628.

WEINBACHS-

GESCHENK

KLAVERHAUSZÜGE

aus

Wagners

OPERN

(deutsche Aus-)

gabe) und andere

zu ver-

kaufen

Adolf-Hitler-Str.

W. 49, 17-19, 20.

WERBUNG, GROSSE

HAUPTVERAUF-

eingehalten, und

einige andere

DRUCKE

zu verkaufen.

Sonntags, von 12-

bis 15 Uhr, La-

boratoriumsma-

ssen, Göring-Str.

W. 6, v. 11-13.

GLASER

für Industriebauten

für das Ostgebiet und für das

Reichsgebiet gesucht.

Evtl. können jüngere Leute

angelernt werden.

VERGLASUNGSGESELLSCHAFT

m. b. H.

Dortmund (Westfalen)

Wehrerstrasse 2.

Glaser

für Industriebauten

für das Ostgebiet und für das

Reichsgebiet gesucht.

Evtl. können jüngere Leute

angelernt werden.

VERGLASUNGSGESELLSCHAFT

m. b. H.

Dortmund (Westfalen)

Wehrerstrasse 2.

Mehrere perfekte

STENOTYPISTINNEN

für Deutsch und Estnisch

von der Ortskommandantur

Narwa gesucht.

Briefl. Angebote mit Angaben

bisheriger Betätigung oder

persönliche Vorstellung

erbeten.

Deutsche Firma sucht für ihre

hiesige Niederlassung zum sofortigen Antritt eine gebildete, zu-

verlässige

STENO-KONTORISTIN

Gutes Deutsch Bedingung. Bewer-

bungen mit selbstgeschriebenem

Lebenslauf unter T. A. 1600 an die

ZD im Ostland.

Gesucht wird für Privathaushalt

in Riga zu Anfang Januar tätige

deutschsprechende

HAUPTHÄLTERIN

mit guten Kochkenntnissen

Zimmer kann, wenn gewünscht

gestellt werden. Zu melden

Dir. Behrens, Sandstrasse 1 - 3

Ostlandgesellschaft.

Geft. Zuschriften erbeten unter

D. K. 1567.

Jüngere

KLAVIER-LEHRERIN

etwas Deutsch

sprechend, für tagl. 1-2 Stunden

gesucht. Angebote unter

D. 1629.

Jüngere, Mädchen

per sofort oder später gesucht.

Friedrich, Architekt, Stuttgart

- Feuerbach, Steuermärker Str.

134.

Briefmarken

Dipl.-

Ingenieur

mit viele gesch.

Fahrtfahrt Kalkulator

Praktisch Stell.

in Riga, Off. unt. D. 1549.

KRAFTFAHRER

wünscht Arbeit.

Bezirk 4jährige

Lehrer, andere Angebote unter

D. 1471.

BRIEFMARKEN

sucht Stelle.

Deutsch, Russisch

und Lettisch in

Wort und Schrift

beherrschend.

Pleskauer Str. 79,

Wohn. 17.

BUCHHALTER-GE

BLIFIN mit lang-

jähriger Erfah-

ruung, wünscht

Stelle als Kontor-

istin, Rechenfach-

erin oder Ma-

schinenschreiberin.

Ang. Angebote un-

ter D. A. 1628.

WEINBACHS-

GESCHENK

KLAVERHAUSZÜGE

aus

Wagners

OPERN

(deutsche Aus-)

gabe) und andere

zu ver-

kaufen

Adolf-Hitler-Str.

W. 49, 17-19, 20.

WERBUNG, GROSSE

HAUPTVERAUF-

eingehalten, und

einige andere

DRUCKE

zu verkaufen.

Sonntags, von 12-

bis 15 Uhr, La-

boratoriumsma-

ssen, Göring-Str.

W. 6, v. 11-13.

GLASER

für Industriebauten

für das Ostgebiet und für das

Reichsgebiet gesucht.

Evtl. können jüngere Leute

angelernt werden.

VERGLASUNGSGESELLSCHAFT

m. b. H.

Dortmund (Westfalen)

Wehrerstrasse 2.

Mehrere perfekte

STENOTYPISTINNEN

für Deutsch und Estnisch

gesucht.

Ang. Angebote mit

Angaben

erbeten.

Geft. Zuschriften erbeten unter

D. 1630.

WIR SUCHEN FÜR SOFORT ODER SPÄTER

1 KASSIERER,

der an flottes Arbeiten gewöhnt ist, und

mehrere

ANGESTELLTE,

die im Buchhaltungswesen und Schalter-

verkehr Erfahrungen besitzen. Auch

weibliche Arbeitskräfte haben Aussicht

auf Erfolg.

Die Besoldung erfolgt je nach Vor-

bildung und Leistung nach Tarifordnung

A, Ortsklasse B. Bewerbungen mit

Lichtbild und den üblichen Unterlagen

werden erbeten.

Geft. Zuschriften erbeten unter

D. 1533.

REICHSSPORTSCHULE

sucht

zwei GUTMÜTLICHE

ZIMMER

mit Bad.

Ang. Angebote unter

K. 1521.

ANSTÄNDIG.

FRÄUEN

sein sucht möb.

ZIMMER

mit Bequemlich-

keiten.

Ruf 30693.

WIR SUCHEN FÜR SOFORT ODER SPÄTER

1 KASSIERER,

der an flottes Arbeiten gewöhnt ist, und

mehrere

ANGESTELLTE,

die im Buchhaltungswesen und Schalter-

verkehr Erfahrungen besitzen. Auch

weibliche Arbeitskräfte haben Aussicht

auf Erfolg.

Die Besoldung erfolgt je nach Vor-

bildung und Leistung nach Tarifordnung

A, Ortsklasse B. Bewerbungen mit

Lichtbild und den üblichen Unterlagen

werden erbeten.

Geft. Zuschriften erbeten unter

D. 1533.

REICHSSPORTSCHULE

sucht

zwei GUTMÜTLICHE

ZIMMER

mit Bad.

Ang. Angebote unter

K. 1521.

ANSTÄNDIG.

FRÄUEN

sein sucht möb.

ZIMMER

mit Bequemlich-

keiten.

Ruf 30693.

WIR SUCHEN FÜR SOFORT ODER SPÄTER

1 KASSIERER,

der an flottes Arbeiten gewöhnt ist, und

mehrere

ANGESTELLTE,

die im Buchhaltungswesen und Schalter-

verkehr Erfahrungen besitzen. Auch

weibliche Arbeitskräfte haben Aussicht

auf Erfolg.

Die Besoldung erfol

Hier grüßt

die Heimat

Krakauer Stadt- und Zeitbilder

Krakau, im Dezember
Es ist jedem Deutschen geläufig,
Krakau als eine sehr schöne und zu-
gleich auch als eine deutsche Stadt
anzusprechen. Das war zu allen Zeiten
so; denn wer sich auch nur einiger-
massen einmal mit der Geschichte des
europäischen Ostens befasst hat, kennt
die Planung Krakaus auf dem Funda-
ment deutscher Bauart, deutsche
Entwicklung in Handel und Kultur.

Wie ein Riese wuchst sich die Burg
der Stadt auf der Anhöhe in der un-
mittelbaren Nähe der Weichsel, auf
die sie kluge Umsicht und eine einst
wohlweise Berechnung errichtet hat,
empor. Immer wieder drängt sich dem
Östlichen in ihrem Anblick ein
Vergleich mit der Ordensburg an der
Nogat in Marienburg auf, wenngleich

des bestehenden Krakau auch nur ein
wenig unter die Lupe nehmen. 66
Kirchen stehen in der Stadt an dieser
geradezu klassischen Gotik. Die wichtigsten davon, das geben selbst die
polnischen Geschichtsbücher zu, sind
von deutschem Gelde erbaut worden,
so vor allen Dingen die Marienkirche
im Mittelpunkt der Stadt, eng neben
dem deutschen Rathaus, das pol-
nischer Fanatismus vor noch gar
nicht einmal so langer Zeit den
Flammen der Vernichtung überge-
baut. Der Markt ist vierseitig angelegt wie
der Ring in Breslau. Die unab-
hängigen Parallelbeziehungen dieser
Oderzentrale mit der Bauart Krakaus
sind eine so auffällige Erscheinung,
dass sie auch den Fremden zu überraschen vermögen. Sodann ist

deutsch alles, was in Krakau sonst
irgendwie von Belang ist: die Uni-
versität, die alten Patrizierhäuser am
Markt, dem heutigen Adolf-Hitler-
Platz, die mitten im Stadtbild liegen-
den Bastei, die ihre grossen deutschen
Vorbilder in Süddeutschland oder in
Görlitz hat. Deutlich ist die Grab-
stätte der Fuggerfamilie Boner im
Krakau des 16. Jahrhunderts, deutsch
sind die Arbeiten eines Balthasar Be-
heim. Den Silbersarg des Heiligen
Stanislaus im Dom hat der Danziger
Meister von Rennen geschaffen, und so
könnte man Burg und Stadt durch-
streifen, in welcher Richtung man
auch nur immer wolle, stets tritt der
deutsche Charakter dieser Stadt und
ihrer Kunst- und Kulturwerke in Er-
scheinung.

Wolfgang Greiser



Das Institut für deutsche Ostarbeit. In der Mitte das Kopernikus-Denkmal

hier ganz und gar die alte Gotik mit
der späteren italienischen und öster-
reichischen Renaissance das Reizvolle
dieser Krakauer Burg ausmachen.
Aber was in der Marienburg in die
Weite und Breite der Gesamtanlage
gegangen ist, das drängt sich hier zu
einer geradezu erstaunlichen Massi-
vität zusammen. Einmal am Turm der
silbernen Glocken stehen, wo das
Marschall Pilsudski Grab ist, und man
wird es gewahr, dass man weit
und breit durch den Osten gehen
kann, ohne je noch einmal einer ein-
drucksvoller Burg zu begegnen.
Pilsudski Grab mit dem aus dem
Sarge aufsteigenden Adler gehörte je-
doch wohl am wenigsten an diesen
Platz. Denn nur eine völlig verkannte
Glorifizierung einstiger polnischer
Illusionen konnte die Kathedrale der
Burg zu einem „polnischen National-
heiligtum“ machen wollen. Es würde
zu weit führen, die deutsche Historie
Krakaus an dieser Stelle eingehend
zu analysieren. Aber eben so wenig,
wie etwa ein Veit Stoss oder ein Peter
Fischer, deren bedeutendste
Kunstwerke in Krakau geschaffen
wurden, auch nicht ein Nikolaus
Kopernikus, auf Grund bestehender
„polnischer Dokumente“ Polen waren,
ebenso wenig ist Krakau sogenannte
„polnische Kultur“ je mehr gewesen
als immer nur eine Attroganz der
Überheblichkeit nie ernst zu nehmen-
der polnisches Ansprüche.

Ich will jedoch nicht Politik treiben oder Geschichts pflegen. Aber wenn unter anderem im Universitäts-
hause Krakaus, der, nebenher gesagt,
mit seinem vielfachen Kreuzgängen,
den reichen kanellierten Säulen und
der insgesamt sehr rein erhaltenen
Gotik zu einem der schönsten derartigen
Höfe auf deutschem Grund und
Boden zählt, ein sehr würdiges Denk-
mal jenes grossen Astrologen steht,
der mit Hilfe seiner Forschungen dem
ganzen Weltbild eine neue Fassung
gab, so schlägt das nicht nur Brücken
von der Weichsel zur Nogat, sondern
auch solche in jedes deutsche Herz.

Krakau ist eine ganz und gar deut-
sche Stadt. Gewiss laufen viele Po-
len in ihr umher, vielleicht sogar der
überwiegende Teil der gesamten Zi-
vileinwohnerschaft der Stadt, aber
das macht eben noch lange nicht ih-
ren Charakter oder gar etwa ihr Kul-
turbild aus. Hierüber können wir
uns jederzeit ein aussichtiges Urteil
verschaffen, wenn wir das Baubild



Die Burg in Krakau

Auf: Wolfgang Greiser (2), K. Braune (1)

nicht die gleiche starke, lebensfrohe
deutsche Gesinnung in Rigas Marien-
dom entgegen, wie er sich fest ver-
wurzelt über den Häuserzeilen der
Altstadt erhebt?

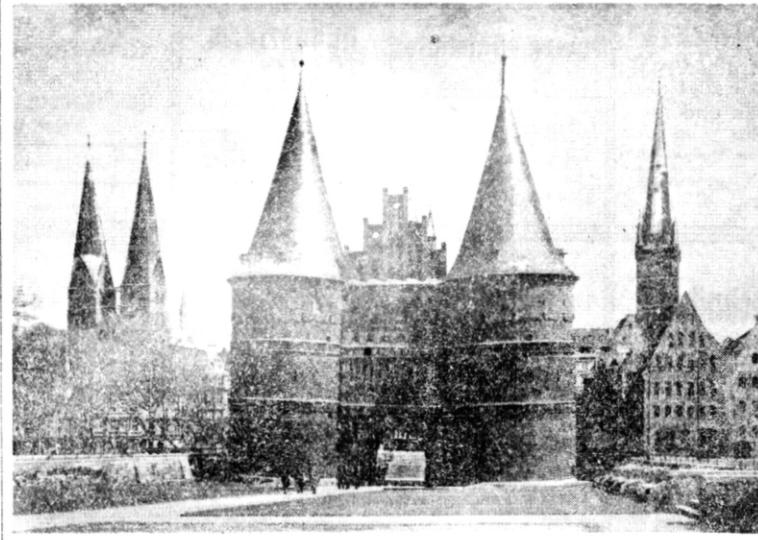
Die Geschichte berichtet, dass kaum
zwei Städte durch Jahrhunderte so
eng verbunden waren wie Lübeck
und Riga. Seitdem sich im 12. Jahr-
hundert Kaufleute aus Lübeck am
Ufer der Düna niedergelassen hatten,
ist das Band niemals zerissen. Schon
am Anfang der beiderseitigen Ge-
schichte stand ein Kampf aus ver-
wandter Gesinnung heraus: Während
Lübeck sich im 13. Jahrhundert der
Dänen erwehrte, weil seine Bürger
nach den überlieferten Worten, „Treue
hatten zum Reich“, Hess Riga den zum
Fronvogt bestimmten dänischen Ritter
Gottschalk mit Schimpf und Schande
abziehen, weil auch „seine Bürger
Treue hatten zum Deutschtum“. Als
dann Jahrhunderte hindurch Rigas
Geschichte erfüllt war von blutigem
Bürgerkrieg, war es kennzeichnend,
dass sich oft mitten im selbstmörde-
rischen Hader die Wünsche um Fried-
ensvermittlung nach dem mäutlichen
Lübeck richteten. Nachdem später
Riga seine Selbständigkeit aufgehört
hatte, fanden sich in den Listen der
Schwarzäppler immer wieder Namen
lübischer Geschlechter.

Wenn von Riga vor allem in den
zwei Jahrhunderten zaristischer Herr-
schaft gesagt wurde, dass es ein ge-
genwartsfremdes, der Vergangenheit

zugewandtes Gesicht zeige, so hat die
Dinastie auch dies mit der Trav-
stadt gemeinsam. Einst freilich schritten
die Herren der Hanse die breite
Treppe hinauf zum Saal des
prächtigen Lübecker Rathauses, um
für Ostsee und Nordsee Gesetze
zu geben, und als die Glanzzeit be-
reits überschritten war, wachte Lü-
becks Bürgermeister Wullenweber
gleichwohl noch einmal den grossen
Wurf: Die Herrschaft über die Ost-
see, die er einem gewandelten Reich
erriegen wollte, hätte auch der Ent-
wicklung im baltischen Raum eine
andere Richtung gegeben. Als die
Entdeckung der Neuen Welt das
Schweregewicht verlegt und die Sper-
re der östlichen Märkte durch
Moskowiter und Osmanen einen
glänzenden Geschichtsschnitt vor-
läufig beendet hatte, wurde es still
um Lübeck, das einst in seiner
Schlüsselstellung an der Welt-Handel-
strasse Brügge — Riga — Naugard
Hauptstadt einer Grossmacht gewesen
war. Man hat dann vor einigen
Jahrhunderten Lübeck „einen edlen
Gries mit vornehmen, doch müden
und zeitfremden Zügen“ genannt und
mit snobistischer Überlegung hinzu-
geführt, dass Städte, die im Ver-
gangenen leben, die Gegenwart
schlecht bestehen. Heute freuen wir
uns, dass Lübeck damals eine Zeit
geringer Ehrfurcht, der geschichtliche
Empfinden meist wesenfremd
war, ohne allzuschwere Schädigung
des Gesamtbildes überstand. Der
Vergleich mit dem Gries aber erwies
sich nur als Täuschung. Wollte man je-
doch von einer Neigung zum Schlim-
mern sprechen, so hätte es sich nur
um einen Dornröschenschlaf gehan-
det, und der Nationalsozialismus war
sehr viel mehr als ein Märchenprinz:
Lübeck hat im Dritten Reich seine ge-
schichtliche Sendung zurückgerufen
und mit zupackender Jugendfrische
wieder übernommen.

Die Stadt der Nordischen Gesell-
schaft, in deren Mauern sich die Au-
räner der Ostsee zur Bekundung des
Gemeinsamen vereinen, weil dieses
Gemeinsame sich nirgends so un-
zweifelbar offenbart wie am alten han-
sischen Oberhof, hat einst aus gleichen
Zusammenhängen gewaltige Aufbau-
arbeit im Osten geleistet. Die Sen-
dung wird neuwert, wenn durch das
Reich, dem immer Lübecks Wirken
galt, führende Männer der Travestadt
heute zu verantwortlichem Schaffen
in den befreiten Oststraßen mitberufen
sind. Alte Überlieferung berichtet,
dass einst die wagemutigen Kaufleute,
die von Lübeck gen Riga zogen, das
Wort prägten: Livland. Zum Unsegen vor allem auch Rigas
und des Ostens überhaupt hat die
Geschichte nicht ohne Schuld der
Beteiligten einen anderen Weg ge-
nommen. Heute wird Livland Bliv-
land bleiben und wieder germanisch-
europäisches Bollwerk gegen den
Osten sein. Die Zukunft ruft zum
Aufbau, an dem auch die alte und
doch ewig junge Hansestadt Lübeck
hervorragend beteiligt ist.

Henning Duderstadt.



Das mächtige Holstentor in Lübeck. Zur Linken die beiden Türe der Marienkirche, rechts die Petrikirche und die Salzspeicher